

004 will nicht müssen 005 **Leitartikel** über den Lustgewinn bei der Kulturarbeit 006 **Ehre, Amt und freier Wille** – ziviles Engagement als politischer Krückstock? 009 **Ohne Alkohol durch die Kulturarbeit** – geht das denn? 010 **Das politische Rad** die fahrradbewegten Aktivistinnen des Cyclocamps 017 **Föderalismus kann gar nichts!** Gnackwatsch'n abholen, aber rasch! 018 **Die Gegen-Grammatik ergreifen Keine Sorge** – wir sichern eure Unsicherheit! 019 **Parallax Error** über die Globalisierung von Unsicherheit 024 **§278a.** Gemeint sind wir alle!« 024 **Luftzug** über schreckliche Tage. Und deren Wiederholungen.



OPEN AIR
OTTENSHEIM
1. JULI - 2. JULI 2011

- SK INVITATIONAL FEAT. FIVA, THAIMAN,
- LYLIT, JAHSON THE SCIENTIST (AT/DE/US)
- LYDIA LUNCH'S BIG SEXY NOISE (US)
- ELEKTRO GUZZI (AT)
- KREISKY (AT)
- ODDATEEE (US)
- NI (AT)
- HELLA COMET (AT)
- FIRST FATAL KISS (AT)
- DEŽURNI KRIVCI (SL)
- CHERRY SUNKIST (AT)
- DEF:K (AT)
- THE ROYAL DRIVE AFFAIR (AT)
- OBLIVIOUS (AT)
- DJ MARCELLE (NL)
- STEKLI PSI!!!! (SL)

Kartenvorverkauf

Ermäßigte Tickets in deiner Volksbank.
Onlinetickets auf www.openair.ottensheim.at
bei fliegenden Straßenverkäufer_innen oder bei
Der Kleine Buchladen, Ottensheim / Kaps, Linz / Café Strom,
Linz / Buchhandlung Alex, Linz / Substance Recordstore,
Wien / wienXtra Jugendinfo, Wien / Dux Records, Graz.

Vorverkauf: 1 Tag 18 € / 2 Tage 24 €
Abendkassa: 1 Tag 23 € / 2 Tage 29 €

bezahlte Anzeige



Inhalt

4 Wortspende

Armin Wolf will nicht müssen.

5 Leitartikel

Stefan Haslinger über den Lustgewinn bei der Kulturarbeit.

5 Comic

Von Stephan Gasser

Kulturpolitik

6 Ehre, Amt und freier

Wille – ziviles Engagement als politischer Krückstock? Daniela Fürst.

8 Über Geld reden

Patricia Köstring über die Grundlagen der Kampagne »Fair Pay für die Kulturarbeiter«

Kulturpraxis

9 Ohne Alkohol durch die

Kulturarbeit – geht das denn?

Boran Baric zum unberechenbaren Schauspiel mit Alkohol.

10 Das politische Rad

Christian Diabl und Klemens Pils über die fahrradbewegten Aktivistinnen des Cyclocamps.

12 Über den Tellerrand

An der Schnittstelle zwischen Kunst-Wissenschaft und Aktivismus. Barbara Huber fasst Textbausteine eines spannenden Projektes zusammen.

14 Termine

Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen- diesmal mit Freiluftveranstaltungen

15 Ausschreibungen und Preise

zusammengetragen von Eva Immervoll und Riki Müllegger.

Kulturpraxis

16 Kunst und Kulturhaus

Vöcklabruck

Neues an der Front nimmt Nicole Honeck zum Anlass, wieder einmal aus der Region zu berichten

17 Gnackwatsch'n

Föderalismus kann gar nichts! Gnackwatsch'n abholen, aber rasch!

Kulturinitiativen

18 Die Gegen-Grammatik ergreifen

Keine Sorge – wir sichern eure Unsicherheit! Marty Huber über ein IT Projekt von maiz und Freundinnen.

19 Parallax Error

Vina Yun über die Globalisierung von Unsicherheit.

20 Dionysien

in der Tabakfabrik
Den neuen KUPF Mitgliedsverein *Musentempel* stellt Tanja Brandmayr vor.

KUPF

22 »...`s is noch immer derselbe!«

Wir wissen: Wahl Andi liebt Heinz Conrads und die KUPF.

Rezensionen

24 »Yorick«

Philip Hautmann hat ein Buch über einen Menschen in Schwierigkeiten geschrieben, und Tanja Brandmayr hat es gelesen.

24 »§278a. Gemeint sind wir alle!«

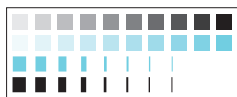
Über den Prozess gegen die Tierbefreiungsbewegung und seine Hintergründe. Christian Diabl

25 »Rosa gegen den Dreck der Welt«

Der Debutroman der Wiener Poetryslammerin Nadja Bucher sollte laut Michi Schoissengeier auf jedem Nachtkästchen liegen.

24 Luftzug

Anna Weidenholzer über schreckliche Tage. Und deren Wiederholungen.



RadioKupf



Freies Radio Freistadt
107,1 MHz oder 103,1 MHz

WISSENSWERTES UND KULTURPOLITISCHES VON DER KUPF

Radio FRO Großraum Linz: 105,0 MHz, Liwest-Kabel 95,6 MHz: Di, 17:30-18:00, Wh.: Mi, 8:00-8:30 **Freies Radio Freistadt** Bezirk Freistadt Nord: 107,1 MHz / Süd: 103,1 MHz: Do, 14:00-14:30, Wh.: Di, 21:00-21:30 **FRS - Freies Radio Salzkammergut** Bad Ischl, Bad Gaiers, Ebensee: 100,2 MHz Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz Ausseerland: 104,2 MHz Gosau, Rußbach: 107,5 MHz Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz: Do, 10:00-10:30 **Radio B138** Region Kirchdorf: 90,4 MHz: Do, 18:30



dieKupf

dieKUPF – Kulturplattform OÖ
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. 0732.79 42 88
kupf@kupf.at, www.kupf.at

BÜROZEITEN:

Mo - Do: 9:00 Uhr - 12.30 Uhr
Di zusätzlich: 15:00 Uhr - 18:00 Uhr

dieKUPF ist der Dachverband und die kulturpolitische Interessensvertretung von 127 Kulturinitiativen (Stand 2011) in Oberösterreich. Sie sieht sich als kulturpolitisch gestaltende Kraft und handelt im Namen ihrer Mitglieder, um die Bedingungen für regionale Kulturinitiativen abzusichern, zu verbessern und gemeinsam mit den Aktivistinnen und Protagonistinnen weiterzuentwickeln.

KUPF VORSTAND:

Tanja Brandmayr (RedSapata, Linz), Sabine Funk (spotsZ, Linz), David Guttner (Freies Radio Salzkammergut, Bad Ischl), Nicole Honeck (Pangea, Linz), Pamela Neuwirth (Radio FRO und servus.at, Linz), Richard Schachinger (KV Freiwerk und TKV Regau), Sabine Stuller (IFEK, Linz), Betty Wimmer (KAPU, Linz).

BÜROTEAM:

Stefan Haslinger und Eva Immervoll (Doppelte Geschäftsführung), Riki Müllegger (Mitarbeiterin), Stella Szanto (Bürohilfe)

IMPRESSUM:

VERLEGERIN & HERAUSGEBERIN:
dieKUPF - Kulturplattform OÖ, Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel: 070-79 42 88, Email: kupf@kupf.at, www.kupf.at

KOORDINIERENDE REDAKTEURIN, INSERATBETREUUNG UND ABOVERWALTUNG:
Eva Immervoll, eva.immervoll@kupf.at

REDAKTION:

Christian Diabl, Stefan Haslinger, Eva Immervoll, Riki Müllegger, Pamela Neuwirth, Klemens Pils, Gerlinde Schmierer.

LEKTORAT: Martin Lasinger

GESTALTUNG: Martin Bruner, www.sombrero.at

BILDNACHWEIS:

Stephan Gasser (S. 5), IG Kultur (S. 8), marshi/photocase.com (S. 9), Wendell flickr (S. 10), Barbara Huber (S. 13), Musentempel (S. 20), Vlg Trauma (S. 24), Vlg Mandelbaum (S. 24), Vlg Milena (S. 25)

ERSCHEINUNGSWEISE: Min. 4 Mal im Jahr
ABO: € 16,50

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Für unverlangt eingesandte Artikel kann keine Haftung übernommen werden. Die Beiträge in der KUPFzeitung sind in weiblicher Schreibweise verfasst – Männer sind herzlich mitgemeint.

BLATTLINIE (LT § 25 MEDIENG):

Zeitschrift zur Verbreitung von Nachrichten und Meinungen im Bereich der alternativen Kultur, Kulturpolitik und verwandter Themen.

DRUCK: A3 Werbeservice GmbH

REDAKTIONS- UND ANZEIGENSCHLUSS:
08.08.2011

Inseratformate und Preise unter: www.kupf.at/down/inseratformate_kupf.pdf

ERSCHEINUNGSTERMIN: 13.09.2011

Liebe Kulturtäterinnen!

44% der österreichischen Bevölkerung tun es. Und helfen dem Staat so, über 100 Mio. Euro zu sparen: die Freiwilligenarbeit! Sie stellt auch diesmal einen grossen Schwerpunkt dieser Ausgabe dar.

Daniela Fürst (S.6) fragt sich in ihrem Beitrag »Ehre, Amt und freier Wille«, inwieweit ziviles Engagement als politischer Krückstock dient. Interessant ist die Tatsache, dass im Kulturbereich der höchste Grad an Freiwilligenarbeit zu finden ist. Dass es sich dabei um Arbeit handelt, die auch als solche gesehen werden muss, lesen Sie im Leitartikel von Stefan Haslinger (S.5).

»Fair Pay« (Patricia Köstring, S.8) nennt sich die aktuelle Kampagne der Ländervertretung der IG Kultur Österreich, die u.a. mehr Kohle für Kulturarbeiterinnen fordert. Dieses verdiente Geld will natürlich wieder eingetauscht werden. Angeblich nicht selten in Bier. Und hier kommt Bogdan Baric (S.9) ins Spiel, der sich wiederum die Frage stellt, ob Kulturarbeit ohne Alkohol überhaupt möglich ist. Sie sehen: ein Kreislauf!

Wie es die Mitinitiatorinnen des heuer in Ottensheim stattfindenden Cyclocamps (Pils u. Diabl, S.10) mit dem drinking and biking so halten, erfahren wir nicht.

Dafür bekommen Sie aber ein Blick über den

Tellerrand, der uns diesmal nach Bratislava führt, von wo Barbara Huber (S.12) über ein äusserst komplexes Projekt berichtet.

Bei den Terminsammlungen der Mitgliedsvereine wurde besonderes Augenmerk auf die sommerlichen Freiluftveranstaltungen gelegt – angeblich soll es ja heuer ein heisser Sommer werden. Trotzdem warnt Nicole Honeck (S.16) vor dem rauhen Klima. Zumindest jenem an der Vöcklabrucker Kulturfront. Saftig knallt die Gnackwatsch'n (S.17), denn: »Föderalismus kann gar nichts!«

Für Unsicherheit sorgt der Mitgliedsverein maiz (Marty Huber, S.18) mit seinem KUPF-Innovationstopfprojekt »Wir gehen nicht!«. Über die Globalisierung von Unsicherheit weiss Vina Yun (S.19) in ihrer Kolumne Parallax Error diesmal zu berichten.

Der neue KUPF Mitgliedsverein Musentempel arbeitet sich an den paradoxen Auflagenproblemen der Tabakfabrik ab (Tanja Brandmayr, S.20).

Bau- und Kulturarbeiter Andi Wahl (S.22) verrät uns, was der verstorbene Conférencier Heinz Conrads und der älteste Dachverband für Kulturinitiativen, die KUPF OÖ, gemeinsam haben. Zudem traf er sich mit den

Mitgliedsvereinen Linzer Frühling und junQ. at zum Interview.

Kurz bevor Ihr kulturpolitisches Lieblingsblatt in Druck geht, erreicht uns die Nachricht über die Verhaftung des ehemaligen Obmanns des Vereins meta.morfx bzw. jetzigen Kulturwerk Sakog. Kollegin Neuwirth (S. 23) versuchte in letzter Minute genauere Informationen dazu zu erhalten. Informationen ganz anderer Art musste Anna Weidenholzer (S.25) in der Strassenbahnlinie 5 sammeln.

Mit 3 Buchempfehlungen schicken wir Sie, werte Leserinnen, in den Frühsommer: Der bereits vielbesprochene Roman von Philip Hautmann »Yorick - ein Mensch in Schwierigkeiten« (S.24) und die noch druckwarme Publikation über den »Prozess gegen die Tierbefreiungsbewegung und seine Hintergründe« (S.24). Und zu guter Letzt sollten Sie mit Nadja Buchers (S.25) Debutroman »Rosa gegen den Dreck der Welt« bis zum Erscheinen der nächsten KUPFzeitung mit ausreichend Lesestoffempfehlungen versorgt sein.

Machen Sie die Flotte klar!

Eva Immervoll für die Redaktion



Wortspende

»Ich will aber nicht auf Facebook sein müssen.«
Armin Wolf wehrt sich gegen soziale Drücke. (Twitter, 31.03.11)

Iva Bittová

Die Weltklassemusikerin und Komponistin Iva Bittová wird zu Recht als Naturwunder, als stimmliches Chamäleon - von lieblich und klar bis erdig perkussiv mit einem Hauch von Rock - beschrieben. Während sie ihre Geige in unkonventioneller Weise spielt, quietscht, ächzt, schreit und singt sie mit akrobatischer Stimme dazu, und das in einer Vielfalt herkömmlicher Stile, manchmal opernhalt, dann jazzig bis avantgardistisch, oft mit dem typisch nasalen Gepräge osteuropäischer Volksmusik. Mit Intimität, Anmut und Poesie überbrückt sie die Kluft zwischen Tradition und Avantgarde.

EAZIGES ÖSTERREICHKONZERT
Di 28.6.2011, Kubinsaal Schärding/Inn, 20:00 Uhr

Vorverkauf bei allen RAIBAs der Region Schärding: AK-Leistungskarte / RAIBA Club € 11,-
Erwachsene € 13,- Abendkasse: AK-Leistungskarte / RAIBA Club € 13,- Erwachsene € 15,-



Zukunftssache Kultur?

Ein wenig könnte ja der Eindruck entstehen, dass sich dieKUPF gerade darum bemüht, sich unbeliebt zu machen.

Denn wie kommt ein Dachverband freier, autonomer Kulturarbeiter dazu – gerade im europäischen Jahr der Freiwilligenarbeit – faire Bezahlung für Kulturarbeit zu fordern? Dies nämlich angesichts der Tatsache, dass alle Statistiken darauf verweisen, dass im Kulturbereich der höchste Grad an Freiwilligentätigkeit zu finden ist. Was will dieKUPF denn damit? Will sie den unzähligen freiwillig Tätigen im Kulturbereich den Lustgewinn und Spaßfaktor an der eigenen Arbeit austreiben? Will sie sagen: »Ihr macht Arbeit! Diese darf keinen Spass machen! Lasst euch gefälligst bezahlen.«

Ganz so ist es nicht. Genauso wenig, wie es so einfach ist, Kulturarbeit auf reinen Lustgewinn zu reduzieren. Zu divers ist das Kulturfeld. Zu vielschichtig die Antriebe, die Menschen dazu bewegen, im freien Kulturbereich tätig zu sein.

Was soll das alles dann? Und wo bleibt das – gerade von der KUPF immer wieder proklamierte – politische Moment der Auseinandersetzung in der Kulturarbeit?

Die Kampagne »FAIR PAY für Kulturarbeit« (siehe auch Artikel Seite 8) wendet sich vorrangig an jene, die Kulturarbeit zum Brotberuf erwählt haben. An jene, die – zumeist

prekär beschäftigt – mit Kulturarbeit an einer gesellschaftlich / politischen Veränderung der Rahmenbedingungen arbeiten. Ihnen – und das ist eine der Kernaussagen der Kampagne – steht für diese Arbeit ein gerechter Lohn zu. Was die Kampagne nicht impliziert, ist, dass jede Kulturarbeit bezahlt werden muss. Das kann auch gar nicht sein. Und die Kampagne verfolgt auch nicht das Ziel, den Spaßfaktor an der Kulturarbeit zu verdammen.

Aber – und hier geht es um eine Bewusstwerdung sowohl auf politischer Seite als auch bei den Initiativen – hier wird Arbeit verrichtet. Es ist unerheblich, ob diese bezahlt wird oder nicht. Arbeit ist es allemal. Arbeit an der Gesellschaft, Arbeit an den eigenen, kleinen Soziotopen, die gepflegt werden wollen. Arbeit für ein kulturinteressiertes Publikum.

Es mag durchaus sein, dass sich dieKUPF (und die anderen Landesinteressenvertretungen) hier in die Nesseln setzt. Es mag durchaus sein, dass durch die Ansage und Forderung nach fairer Bezahlung mehr Schrecken ausgelöst wird, als dass der Sache gedient wird. Aber glauben wollen wir das nicht.

Denn, wenn Kultur als Zukunftssache gesehen wird, wenn Kulturarbeit als gesellschaftsveränderndes Moment begriffen wird, dann

muss auch klar sein, dass sich diese Arbeit auch lohnen muss. Löhnen sowohl auf einer ideellen als auch auf einer monetären Ebene.

Und hier kommt es wohl auch zu einem gesellschaftlichen Paradigma, welches im Zuge der Kampagne virulent wird: Arbeit darf keinen Spass machen. Arbeit hat mühselig zu sein, hat sich neoliberalen Verwertungslogiken zu unterwerfen. Kein Wunder, dass die von Frithjof Bergmann ausgerufenen »Arbeit, die wir wirklich, wirklich wollen« unter »Neue Arbeit« firmiert.

Die Kampagne sagt nämlich genau das. Werdet tätig, begreift Kultur als Zukunftssache. Ob ihr dies bezahlt oder nicht macht, ist zu einem Gutteil eure Entscheidung. Aber begreift eure Tätigkeit als Arbeit. Und wenn ihr dafür entlohnt werdet, dann soll diese Entlohnung gerecht sein.

Stefan Haslinger

Stefan Haslinger arbeitet in der Geschäftsführung der KUPF, zieht seinen Lustgewinn aber auch der Arbeit als freiwilliger Vorstand der IG Kultur, des Alten Schlachhof Wels und des KV waschaecht, Wels.



Ehre, Amt und freier Wille – ziviles Engagement als politischer Krückstock?

Die Statistik Austria stellte 2008 im Bericht Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich fest: Insgesamt leisten rund 44 % der österreichischen Bevölkerung über 15 Jahre Freiwilligenarbeit, was einer wöchentlichen Arbeitszeit von 416.223 Erwerbstätigen entspricht. 17,1 % der ehrenamtlich Engagierten arbeiten im Kulturbereich, 7,5 % im Sozial- und Gesundheitsbereich und 5,8 % im Bildungsbereich.

109,5 Millionen Euro müsste die Republik Österreich im Budget vorsehen, würde sie jede Stunde, die Freiwillige in Österreich leisten, mit 20 Euro entlohnen - pro Woche, wohlgemerkt.« Das stellen Elisabeth Prammer und Harald Fercher in einem Artikel im Onlinemagazin WirtschaftsBlatt fest. Grund genug für die Wirtschaft, Freiwilligenarbeit als wichtig einzustufen. Neben der Wirtschaft hat aber auch die Politik die Bedeutung von Freiwilligenengagement längst erkannt, und das nicht erst seit Beginn des Freiwilligenjahres. Unbezahlte Arbeits- und Dienstleistungen waren und sind die Basis für ein funktionierendes Gesellschaftssystem.

Schon Alfred Gusenbauer sprach von einer »solidarischen Hochleistungsgesellschaft«. Der neue ÖVP-Obmann Michael Spindelegger versucht es positiv zu formulieren und spricht von einem veränderten Leistungsbegriff in der Wirtschaft. Nicht nur Fleiß zählen da für ihn, sondern auch Freude und Motivation, materielle und zwischenmenschliche Leistungen – wie das Ehrenamt etwa. Und er stellt fest: »Ohne solche Leistungen der Zivilgesellschaft könnten wir das System nicht aufrechterhalten.« Das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit, von der EU für 2011 ausgerufen, hat klar die Stärkung des Freiwilligensektors in einer krisengeschüttelten Wirtschaftslage zum Ziel. Sechs Millionen Euro will man dafür in die Verbesserung der Rahmenbedingungen investieren.

In Österreich ist die Kulturarbeit das größte Betätigungsfeld für Freiwillige. Nach Katastrophenhilfe, Sport und Religion steht die Sozialarbeit nur an fünfter Stelle. Da aber vor allem im Sozialbereich, und im speziellen in der Betreuung und Pflege von alten und kranken Menschen seit Jahren griffige und brauchbare politische Lösungen fehlen, konzentriert sich die Politik nicht von ungefähr in ihrer Aufwertungs- und Förderungsarbeit vor allem auf diese Freiwilligen.

Oberösterreich hat gleich zwei Organisationen, die sich der Förderung und Unterstützung von Freiwilligenarbeit im Sozialbereich widmen, oder genauer gesagt: jener freiwilligen Leistungen, die zum Nutzen des Gemeinwesens bzw.

anderer haushaltsfremder Personen erbracht werden. Wobei noch weiter unterschieden wird zwischen formeller Freiwilligenarbeit im Rahmen einer Organisation oder eines Vereins und der informellen, die ohne institutionellen Rahmen erfolgt und oft als »Nachbarschaftshilfe« bezeichnet wird. Subsistenz- oder Care-Arbeit im häuslichen und familiären Bereich wird – ungeachtet ihrer gesellschaftlichen Bedeutung – nicht dazu gezählt. Da gibt es also die von der ÖVP OÖ initiierte Börse-Ehrenamt und das SPÖ-nahe ULF – das Unabhängige LandesFreiwilligenzentrum. Beide haben es sich zur Aufgabe gemacht, neben ihrer Kommunikations-, Vermittlungs-, Beratungs- und Informationsarbeit für bereits tätige und angehende Freiwillige auch die gesetzliche Basis zu fördern. Denn viele dieser Tätigkeiten bewegen sich in einer rechtlichen Grauzone, bzw. könnten sich, beispielsweise bei einem Unfall während der Ausübung, zum Nachteil für die Freiwilligen entwickeln. So wäre es erstrebenswert und sinnvoll, alle freiwillig Tätigen über die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA) zu versichern, was natürlich eine enorme finanzielle Forderung an den Staat bedeuten würde. Sozialminister Hundsdorfer hat zumindest versprochen, bis Ende 2011 ein beschlussfertiges Freiwilligen-Gesetz zu erarbeiten, das die Problematik aufheben sollte. Details dazu gibt es noch keine.

Zudem wird auch über mögliche Bewertungsmechanismen diskutiert. Freiwilligenarbeit soll sich positiv auf Bewerbungen, Karriereschritte und Bildungsweg auswirken und – zumindest als Idee formuliert – auch auf Pensionszeiten angerechnet werden. Der angedachte sogenannte Freiwilligenpass soll von den Freiwilligenorganisationen ausgestellt werden und eine Dokumentation aller Tätigkeiten in diesem Bereich, inklusive der erworbenen und eingesetzten Fähigkeiten und Kompetenzen, sein. Unternehmen erfahren so mehr über die sogenannten social skills ihrer derzeitigen und auch zukünftigen Mitarbeitenden, denn Fähigkeiten im Bereich der Sozialkompetenz werden am Arbeitsmarkt immer öfter explizit als Voraussetzung definiert. Eine Idee, der nicht alle am

Diskurs Beteiligten positiv gegenüber stehen. Verwirrend erweisen sich manchmal auch die unterschiedlichen Begrifflichkeiten. Ein Ehrenamt im ursprünglichen Sinn ist ein ehrenvolles und freiwilliges öffentliches Amt, das nicht auf Entgelt ausgerichtet ist. Im Laufe der Zeit entwickelten sich parallel Begriffe wie Freiwilligenarbeit oder bürgerliches Engagement, die allerdings streng genommen nicht dasselbe meinen. In Deutschland etwa gibt es Ehrenämter nur noch in der Justiz (ehrenamtliche Richter) und als Gemeinderatsmitglieder oder Helfer bei allgemeinen Wahlen und Volkszählungen. Zur Übernahme eines solchen Ehrenamtes können Bürgerinnen gesetzlich verpflichtet werden. Sie erhalten dann allerdings eine gesetzlich festgelegte Aufwandsentschädigung und obligatorische Arbeitsfreistellung. Alle anderen Tätigkeiten werden als Freiwilligenarbeit bezeichnet. In Österreich gestaltet sich die Situation ein wenig anders. Durch die Schaffung neuer Bezeichnungen - vom Neuen Ehrenamt, über Bürgerschaftliches Engagement, bis Arbeit für den Gemeinsinn und Bürgerarbeit – versuchte die Politik, die Freiwilligenarbeit aufzuwerten, sie als tatsächliche Arbeitsleistung darzustellen, wider die landläufige Meinung, es sei keine, wo es doch keine Bezahlung dafür gibt. Gleichzeitig suggeriert aber der Begriff eine besondere Wertigkeit, lässt diese Freiwilligkeit als besonders menschlich und würdevoll erscheinen, eben weil diese Menschen kein Geld dafür nehmen. Ganz so, als wäre es regelrecht unmoralisch, diese Arbeit in Euro zu beziffern, wo sie doch unbezahlbar ist.

Im Allgemeinen wird von Freiwilligenarbeit gesprochen, was auch das ULF unterstützt und sich klar vom Begriff des Ehrenamtes distanziert. Die ÖVP hingegen hält ausdrücklich am Ehrenamt fest. Die Ehrbarkeit, die solchen Tätigkeiten anhaftet, ist ihnen besonders wichtig und sollte somit auch in der Bezeichnung sichtbar bleiben. Die entsprechende Ehre und Anerkennung erhalten aber meist nur öffentlich sichtbare Tätigkeiten wie Vereinsarbeit, Freiwillige Feuerwehren oder Helferinnen im Rettungswesen. Auch die Uniform, die eben diese Freiwilligen erkennbar macht, trägt

wesentlich dazu bei und suggeriert organisierte und kontrollierte Stärke. Aber vieles in der Freiwilligenarbeit passiert ungesehen, weniger effektiv und quantifizierbar. Diese Freiwilligen spüren nur wenig von der großen Ehre und der öffentlichen Honorierung ihrer Tätigkeiten. Aber was ist tatsächlich die Motivation für alle diejenigen, die andere unterstützen, ihre Hilfe anbieten, ohne dafür bezahlt zu werden? Warum leisten so viele trotz unzureichender Anerkennung und zunehmender Prekariisierung der Gesellschaft immer noch ihren freiwilligen Beitrag? Gisela Notz veröffentlichte 1986 die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit über Freiwilligenengagement. Deutlich wird darin die Ambivalenz, die diesen Tätigkeiten anhaftet. Die Beteiligten waren zwar mit einigen Komponenten der freiwilligen Arbeit unzufrieden, sahen aber darin gleichzeitig ihre Chance zur Selbstverwirklichung. »Unter kapitalistischen Bedingungen dient sie also weder nur der Ausbeutung, noch per se der Emanzipation.« schreibt Notz in einem Artikel in der Zeitschrift Kulturrise. Der österreichische Freiwilligenbericht zeigt, dass es vorwiegend sozial besser gestellte Menschen sind, die sich engagieren, wobei Erwerbsarbeit und Bildungsgrad die wichtigsten Faktoren sind. Die zentralen Motive sind die Freude an der jeweiligen Arbeit selbst, der Wunsch helfen zu wollen, wie auch neue Menschen kennenzulernen, mögliche Freundschaften und neue Erfahrungen zu gewinnen. Die von der ÖVP so sehr betonte Ehre und gesellschaftliche Anerkennung rangiert fast am Ende der Liste. Freiwilligenarbeit kann aber auch eine bewusste Entscheidung gegen den Verkauf der eigenen Arbeitskraft und für einen selbstbestimmten Einsatz dieser sein, was auch als Kritik an den neoliberalen Arbeitsverhältnissen ausgelegt werden kann. Auch wenn man sich dabei nicht der finanziellen Prekarisierung

entziehen kann, so nimmt man sich zumindest die Freiheit, selbst über Art und Umfang der Leistung zu entscheiden.

Eines ist wohl sicher: Wenn es tatsächlich zu einem entsprechenden Gesetz zur Absicherung von Freiwilligen kommt und wenn der Freiwilligenbereich eine finanzielle wie inhaltliche Aufwertung erfährt, so wird sich das in erster Linie auf den Sozialbereich beziehen. Am Status der freiwilligen Kulturarbeit als schmückendes Beiwerk in wirtschaftlich guten Zeiten, die aber jederzeit hinter den notwendigen und nützlichen Leistungen angestellt werden kann, wird sich auch nach dem Europäischen Freiwilligenjahr nur wenig ändern. Somit scheint die neue Leistungsgesellschaft definiert zu sein: Ihre Mitglieder leisten in schwierigen Zeiten noch mehr in Bereichen, wo der Staat seit Jahren massiv versäumt, Lösungen zu bringen, und die Politik übernimmt deren Anwaltschaft – wie sie es selber formuliert. Eben eine »grundlegende Kooperationskultur«, wie es der Deutschen Bundestag 2002 nannte.

Der Grat zwischen echter und »eigennütziger« Freiwilligkeit ist aber offensichtlich ein schmaler. Was den Freiwilligenpass und die darin implizierten Profilierungs- und Anrechnungsmechanismen betrifft, so birgt dieser auch die Gefahr der möglichen Kontrolle und Steuerung durch Politik und Wirtschaft. Freiwilliges Engagement muss ein selbst gewolltes bleiben und alle diejenigen, die – aus welchen Gründen auch immer – sich nicht gemeinnützig einbringen, dürfen vor dem Gesetz und im Zugang zu Ausbildung, Erwerbstätigkeit und staatlichen Unterstützungen in keinerlei Hinsicht schlechter gestellt sein. Sonst werden nämlich aus »echten« Freiwilligen »Willig-gemachte«.

Einmal mehr müssen also die braven Bürgerinnen ihre Leistungswilligkeit unter Beweis stellen und neben ihrer Erwerbsarbeit auch

ehrenamtlich tätig werden, um unser Gesellschaftssystem zu erhalten und ein wertvolles Mitglied bleiben zu können. Und was macht die Politik? Sie lobt den Fleiß und die Motivation, betont seine Wichtigkeit und Notwendigkeit und möchte daran arbeiten, noch stärkere Anreize für freiwilliges Engagement zu schaffen. Nicht zu vergessen: der übliche Parteienwettbewerb: Welche Partei ist die echte Freiwilligen-Partei? Es werden politische Aussagen und Ziele formuliert, die vordergründig Anerkennung vermitteln und das Selbstbewusstsein der Freiwilligen stärken sollen, um so zu vertuschen, dass die Politik ihrer Verantwortung hinterherhinkt und der Freiwilligenarbeit als Krückstock bedarf. Dahinter liegt auch eine neue soziale Klassifizierung: die »Guten«, die neben der Erwerbsarbeit auch freiwillig arbeiten und die Anderen, die es nicht tun oder womöglich noch auf freiwillige Hilfe angewiesen sind. Unterschiede werden auch hinsichtlich der Bereiche gemacht, in denen man sich engagiert: die nützlichen und wichtigen einerseits und die netten, aber verzichtbaren auf der anderen Seite. Am Ende schaffen es die Politikerinnen, die Verantwortung doch wieder auf das Individuum abzuschieben und ersparen es sich, neue Konzepte zu erstellen, die den veränderten Anforderungen an das System gerecht werden. Und wenn man Freiwilligenarbeit als besonders wertvoll und unabdingbar huldigt, dann fällt es den Leistungsträgerinnen vielleicht gar nicht auf, dass gleichzeitig die Sozialausgaben und die Gelder für Gesundheit, Bildung und Kultur gekürzt werden. Da sind die 6 Millionen Euro schnell wieder hereingespart.

Daniela Fürst, freie Radiojournalistin und Mediensoziologin

spiel
arts, cows & party

the international art festival on the organic farm

spiel 2011
10-17 Juli
(Andorf/OÖ)

spieffestival.at

Über Geld reden

Grundlagen der Kampagne »Fair Pay für Kulturarbeit«

Darf in Zeiten des großen Sparens über »Mehr Kohle« geredet werden? Eine Kampagne der Ländervertretung der IG Kultur Österreich stellt die Frage nach (leistungs)gerechter Bezahlung für Dienstnehmerinnen und Freiberufliche innerhalb der autonomen Kulturarbeit.

Der Freiwilligenbericht des BMASK von 2009 versuchte sich auch an einer Definition von Arbeit im Unterschied zu Tätigkeit und Engagement: Tätigkeit sei der neutralste Begriff, bei Engagement stehe die »interne Motivation« im Vordergrund, Arbeit betone den »produktiven Charakter« des Getanen, zu Tuenden.

»Kultur muss sich lohnen« ist die Kampagne »Fair Pay für Kulturarbeit« untertitelt, mit der die Ländervertretung der IG Kultur Österreich als Vernetzungsorgan der IG-Länderorganisationen das Augenmerk von Politikerinnen, Kulturinitiativen und Publikum darauf lenken möchte, dass – ganz abgesehen vom hohen Anteil freiwilliger, d.h. unbezahlter Arbeit – die im Bereich der autonomen Kulturarbeit arbeitenden Menschen nicht angemessen bezahlt werden. Dass somit von einer strukturellen Absicherung des Feldes nicht die Rede sein kann.

Die Außensicht auf freie und autonome Kulturarbeit ist oftmals eine solche, dass hier leidenschaftliche, also »engagierte« Menschen etwas auf die Beine stellen, ihr Grätzl oder ihre Ortschaft kulturell beleben, als Privatpersonen einen Verein gründen und dann quasi hobbypolitisch den Landesfürstinnen auf die Finger schauen.

»Ist ja eine gute Idee, aber das muss sich doch auch um zwei Drittel des angesuchten Betrages realisieren lassen«, scheint die spezifische Außensicht der Fördergeberinnen zu sein. Wie in Wien, wo Projekte mit einem niedrigeren, aber dafür genehmigten Subventionsbetrag nochmals entsprechend neu kalkuliert eingereicht werden müssen, damit eine Durchführung auch ja vertraglich sichergestellt werden kann. Oder »Wir fördern Kunst, aber keine Künstlerinnen«, wie in Tirol, wo Kulturschaffende ohne

institutionellen Background kaum Chancen haben, Kunst- und Kulturprojekte selbstständig durchzuführen, weil Honorarnoten von Einzelpersonen vom Land nicht als abrechenbare Kosten anerkannt werden.



Die Innensicht von Kulturarbeiterinnen entfaltet sich entlang eines Dilemmas: Ja, Kulturarbeit macht oft Spaß, ja, sie ist – als regionale Nahversorgung, als gesellschafts- und kulturpolitischer Beitrag – eine persönliche Notwendigkeit, ja, sie ist Freiraum und Ort

der Teilhabe. Gleichzeitig sind Lebensentwürfe, die sich vielfach mit diesem Engagement verbinden, oft jenen zum Verwechseln ähnlich, die unter dem Label »Liberalisierung« Arbeitnehmerinnen und -suchenden aus anderen Feldern als schlankes Zukunftsmodell abverlangt werden (Flexibilität, Ortsunabhängigkeit, Projektorientierung als Umschreibung für Nicht-Anstellung etc.).

Die Fair Pay-Kampagne möchte nicht zuletzt auch für einige feine Unterschiede sensibilisieren:

Dafür, dass Kulturarbeit auch Arbeit an der Gesellschaft ist; dafür, dass hier – bei allen Ähnlichkeiten zu neoliberalen Job-Descriptions – nach wie vor ein Arbeitsmodell jenseits des Leistungsparadigmas gelebt wird. Und nicht zuletzt dafür, dass das Lohndumping und Prekarität im Bereich der autonomen Kulturarbeit eben nicht der Freiwilligkeit (im Sinne von freiwilligem Verzicht aufs Geld) geschuldet sind, sondern dem Umstand, dass viele Kulturinitiativen und Kulturschaffende versuchen, ihnen wichtige Projekte trotz miserabler Förder-situation zu realisieren.

Ein Herzstück der Kampagne ist demnach

die Einführung von Mindeststandards. Im Rahmen der Kampagne werden ein Gehaltsschema bzw. eine Richtlinie für Honorare präsentiert. Die entsprechenden Stundensätze orientieren sich an den von der Tiroler Kulturinitiative (TKI) erarbeiteten »Honorarrichtlinien 2011« bzw. am Gehaltsschema für Vereine der GPA. Ziel ist die Übernahme dieser Richtlinien in entsprechende Förderanträge von Kulturschaffenden und Kulturinitiativen. Und Ziel hinter dem Ziel ist, dass diese Anträge auch so – quasi »trotz« einer angemessenen Kalkulation für Personal und freiberuflich Involvierte – eine gerechte Chance auf Förderung haben.

Dazu ist ein Umdenken notwendig: Für Kulturinitiativen und Kulturschaffende dahingehend, dass die Forderung einer angemessenen Bezahlung Teil des eigenen Denkmodells werden kann und muss. Für die Fördergeberinnen dahingehend, dass es die Ergebnisse freier Kulturarbeit nicht zum (Fast)Nulltarif gibt. Als »Partners in Crime« sollen durch die Kampagne auch die ca. vier Millionen Besucherinnen, die jährlich an den Programmen von Initiativen der freien Kulturarbeit teilhaben, angesprochen und dafür sensibilisiert werden, dass sich Kultur für alle Beteiligten lohnen sollte.

Die Kampagne läuft zunächst bis Herbst 2012.

Materialien und Zwischenergebnisse auf <http://igkultur.at/projekte/fairpay>
www.facebook.com/fairpay1

Patricia Köstring

Patricia Köstring lebt als freiberufliche Kulturarbeiterin und Journalistin in Wien. Sie koordiniert derzeit unter anderem die Kampagne Fair Pay.

Ohne Alkohol durch die Kulturarbeit—geht das denn?

Das alles macht natürlich Sinn, erscheint paradoxerweise aber oft sinnfrei, hat jedoch mehrere Seiten, zumindest deren zwei.



Und um den Globus sind Menschen dem Alkohol zugetan. Eine Substanz, mit der sich zwar schon ganze Völker demoralisiert haben, aber das ist sozial. Alkohol hat eine latente, wie expressionistische Funktion als Totem-Getränk: Erst durch den Genuss entsteht Zugehörigkeit zu einer Gruppe – aber man kann dabei stolpern. Die Bohème verstand die grüne Fee Absinth als Inbegriff eines anti-bürgerlichen Lebensstils. Charles Bukowski und Dorothy Parker. Versoffene Dichterinnen und Klischees über exaltierte Künstlerinnen. Vielen Berufsgruppen lastet man zu Unrecht, aber ohne mit der Wimper zu zucken, eine Sippenhaftung in Sachen Alkoholaffinität an: Künstlerinnen, Maurerinnen, Pilotinnen, Briefträgerinnen, der Ärzttinnenschaft, durch die Bank Politikerinnen und Gastronominnen sowieso. Doch zweifellos ist Alkohol in all seinen Variationen ein Kulturgut. Und in der Kulturarbeit? Wo Kultur ist, wartet der Alkohol schon. Ein Pro und Contra zum unberechenbaren Schauspiel mit Alkohol auf der Bühne des Lebens.

Das Pro.

Früher waren die Verhältnisse andere: Als Wandler zwischen geistiger und irdende Essenz galt der Alkohol in alten Zeiten. Im 20. Jahrhundert erlangten Mickey Rourke und Faye Dunaway in Barfly Kultstatus; sie waren dem Alkohol verfallen, aber mit Würde. Für Ameisen-Buñuel war Alkohol eine Königin.

Ob die Dinge heute langsam von ihrem Wesen verlieren? »Wir haben Bier ohne Alkohol, Fleisch ohne Fett, Kaffee ohne Koffein und sogar virtuellen Sex ohne Sex«, sagt Žižek. Dieser Trend ist radikal anästhetisch. Der Härte solcher degenerierter Lebenswelten sollte man seelenruhig den Exzess und das Delirium entgegenhalten. Und zwar als einen politischen Akt. Die Chance oder Rettung einer solchen halsbrecherischen Aktion liegt freilich in einer gewissen Kultiviertheit. Dass man die 27 oder 37 annehmend übersteht, um dann moderat weiterzutun. Warum nicht Totem-Getränke trinken und fallen? Die Nacht durchmachen und am Tag im Koma liegen. Warum nicht saufen und kopulieren? Der Rausch ist ein dunkler Ort. Dein Abgrund. Dort tut sich der Wahnsinn auf, der sich unter der polierten Oberfläche der Gesellschaft verkrochen hat und nur darauf wartet, entfesselt zu werden. Der Mensch und Alkohol, das ist sicher eine Grenzängergeschichte. Eine Flucht? Was weiss man schon. Im Fernsehen zeigen sie jetzt viel Anti-Blähbauch-Werbung.

Das Contra.

Sucht und durchwachsene Abhängigkeit ist etwas, das einen anspringt und quält, wann immer es sein muss. Vielleicht macht der enge Tanz mit Alkohol ihn zur bald wichtigsten Partnerin in jemandes Leben; ein flüssig-bitteres Alter ego. Mit dem grossen Vereinfacher spielen und sich verrechnen. Im

Medizin-Jargon heisst es lapidar *It (Alcohol abuse) provokes desire, but it takes the performance*. Frei übersetzt: Rausch ist der Libido (und dem zarten Liebesspiel) überhaupt nicht zuträglich. Meine weise Freundin sagt: »Ich mache grundsätzlich keine Liebe mit betrunkenen Männern.« Alkoholisierte Menschen verstören, stören, sie sind peinlich und verbreiten im Wahn aggressive Stimmung. Anti-Heldinnen, um die man sich ständig kümmern muss. Das sind wohl gute Gründe für Alkohol-abstinenz. Eine Erklärung liefert eine ehem. Kirchenwürdenträgerin aus Deutschland; die gläubige Frau hat es vor ihrem Über-Ich folgendermaßen formuliert: »Ich verzichte auf Alkohol. [...] ich merke auf einmal, wie sehr ein Glas Wein am Abend zur Gewohnheit werden kann. Aber ich will das Fasten auch nicht zum Gesetz machen. Die alten Mönche hatten da wunderbare Ausnahmen, etwa den Sonntag und Zeiten auf Reisen.« (Margot K. hat den Führerschein nach »einer Reise« der Polizei übergeben). Knapp fällt der Anthropologe und Peyote-Forscher Carlos Castaneda sein Urteil über Alkohol: »Der Alkohol-Rausch ist billig. Ein Verschwender des Lebens.« Keine höheren, geistigen Instanzen, keine Astralkörper, keine Erleuchtung. Aber Anti-Alkohol-Ideologien aller Colours. Selbst straight-edge-Punks wissen es besser:

*I'm a person just like you
But I've got better things to do
Than sit around and fuck my head
Hang out with the living dead*

Auf der zweiten Single wird Minor Threat dann explizit:

*Don't smoke
Don't drink
Don't fuck
At least I can fucking think*

Bogdan Baric

Bogdan-straight edge-Baric lebt und arbeitet als Übersetzer in Ljubljana und Wien.



Das politische Rad

Ende Juli treffen fahrradbewegte Aktivistinnen aus ganz Europa in der schönen Donaugemeinde Ottensheim zum Cyclocamp 2011 zusammen, um sich über ihre gemeinsame politische und kulturelle Arbeit auszutauschen. In Workshops, Diskussionen und Partys wollen sich die Protagonistinnen verschiedener Bike Cultures kennenlernen und vernetzen. Das Rahmenprogramm wird dabei nicht vorgegeben, sondern in guter, alter DIY-Manier von allen Teilnehmerinnen eigenverantwortlich und kollektiv entwickelt und umgesetzt.

Klemens Pils und Christian Diabl haben zwei Menschen aus dem Organisationsteam des Cyclocamp, Zwili und Max, zum Gespräch gebeten.

KUPF: Was sind eigentlich Bike Cultures?

Max: Darunter versteht man die verschiedensten Initiativen, die sich um das Zentralthema Fahrradfahren entwickelt haben und im Kontext von reclaim the streets stehen. Verwandt sind sie etwa mit Guerilla Gardening oder der Wagenplatzbewegung, es besteht also ein enger Zusammenhang zum öffentlichen Raum.

Zwili: Es geht natürlich darum, Fahrradfahren zu erleichtern. Aber eben nicht nur auf einer rein politischen Ebene: Fahrradfahren ist nicht nur das ökologischere und

das gesündere Verkehrsmittel, sondern es macht letztendlich auch mehr Spaß.

M: Ein Beispiel ist etwa die Critical Mass. Dabei fahren möglichst viele Fahrradfahrerinnen nebeneinander und bringen den Autoverkehr zum Stillstand. Ziel ist aber nicht die Störung des Autoverkehrs, sondern ein Fahrradfahren in einer fahrradfreundlichen Umgebung zu ermöglichen. Dabei fahren auch viele Räder mit, die mit »normalen« verkehrstauglichen Rädern wenig zu tun haben. Damit in Verbindung stehen die Bike Kitchens, das sind Fahrrad-Selbsthilfe-Einrichtungen, wo zum Beispiel Tallbikes, Lastenräder oder auch einfach nur lustige Räder gebaut werden. Genauso wie die Au-

tofahrerinnen ihre Autos auf GTI pimpen, ist die Critical Mass auch ein GTI-Treffen für Fahrradfahrerinnen.

KUPF: Fahrradfahren wird in der Öffentlichkeit hauptsächlich als Sportart wahrgenommen. Warum ist Fahrradfahren ein Politikum?

Z: Es geht darum, öffentlichen Raum zurückzuerobern. Wer darf öffentlichen Raum nutzen, wer nicht? Das ist eine immanent politische Frage! In der Praxis wird es natürlich auch politisch, wenn es um die daraus resultierenden Auseinandersetzungen geht:

mit Autofahrerinnen, mit der Polizei, mit der öffentlichen Verwaltung.

KUPF: Sind alle Autofahrerinnen Arschlöcher und alle Radlerinnen leiwand?

M: Natürlich nicht! Aber der Knoflacher¹ sagt immer: das Auto ist eine Gehirnwaschmaschine, die einen daran gewöhnt, sich bequem und ohne Aufwand von A nach B zu bewegen. Aber so einfach ist das nicht, man nutzt schließlich Ressourcen, die nur sehr begrenzt zur Verfügung stehen. Da ist Radfahren natürlich die adäquatere und nachhaltigere Fortbewegungsart, und Leute, die sich bewusst dafür entscheiden, sind tendenziell weniger Arschlöcher als Leute, denen das wurscht ist.

KUPF: Die klassischen Organisationsformen der außerparlamentarischen Linken waren ja etwa besetzte Häuser, Infoläden oder auch Parteien. Diese bauen stark ab, neuere Organisationsformen wie jene aus den Bike Cultures gewinnen aber zunehmend an Bedeutung. Seht ihr euch in der linken Bewegungstradition? Oder frönt der Bike-Aktivismus eher einem lustbetonten Lebensgefühl jenseits solcher Altlasten?

Z: Für die Wiener Bike Kitchen kann ich sagen, dass sich der Großteil der Menschen als Teil der Linken begreift. Das zeigt sich durch unsere Teilnahme an Demos, an Antifa-Vernetzungen und unserer anti-sexistischen Arbeit, etwa rund um den männlich tradierten Werkstattkontext. Im Unterschied zur traditionellen Linken

sehen wir uns aber in einem recht entspannten Kontext.

M: Auch unsere Preispolitik, die bei uns auf Spendenbasis beruht, ist Resultat unseres politischen Verständnisses. Vor allem finde ich die BK aber deswegen politisch, weil sie viele Menschen politisiert, die eigentlich nur wegen dem Radeln dazugestoßen sind. Es gibt ja gerade in der breiten Fahrradkultur-Szene viele Fixie-Fahrerinnen oder Botinnen, die sich mit der Thematik nie kritisch auseinandergesetzt haben. Da geben wir sicher wichtige Anstöße.

KUPF: Nun aber zum Cyclocamp, worum geht es dabei?

M: Das Cyclocamp ist ein Vernetzungstreffen von Fahrrad-Selbsthilfwerkstätten aus ganz Europa. Es kommen Leute aus Rom, Barcelona, Prag, Budapest, Zagreb und so weiter. Es geht darum, sich über bestimmte gemeinsame Herausforderungen auszutauschen, sich kennen zu lernen und gemeinsam Spaß zu haben

Z: Unter der Woche wird es hauptsächlich Workshops sowie informellen Austausch geben, am Wochenende werden wir das in Party überführen. Mit Konzerten, Filmvorführungen und was sonst noch dazugehört.

KUPF: Wer sind die Veranstalterinnen des Cyclocamp? Mit welchen Erwartungen wird es veranstaltet?

Z: Veranstaltet wird es von den Bike

Kitchens aus Linz, Graz und Wien. Wir erwarten uns Erfahrungsaustausch etwa zu folgenden Fragen: wie gehen wir mit der Preispolitik in Bike Kitchens um? Wie können wir antisexistische Arbeit voranbringen? Wie können wir Lobbying-Arbeit fürs Fahrradfahren leisten? Da erwarten uns schon Erkenntnisse aus der Diskussion mit anderen Ländern und Städten.

M: Wir sind auch für alle offen, die sich für genau diese Fragen interessieren und uns kennenlernen wollen. Wir machen aber kein Festival mit Konzerten, Zelten, Party. Es ist ein Do-It-Yourself-Festival, das heißt jede Teilnehmerin ist aufgefordert, aktiv mitzuarbeiten.

Danke für das Gespräch.

Cyclocamp 2011

26. - 31. Juli 2011

am Rodlgelände in Ottensheim bei Linz

Infos und Anmeldung:

www.cyclocamp.org

¹ Anm. Red: Prof.em. Hermann Koflacher: österr. Zivilingineur und Verkehrsplaner, TU Wien

Zwili und Max sind Aktivistinnen der Bike Kitchen Wien.

Giro und Klemens sind Freunde der KUPF.

 Die Kinderfreunde

 Falken



Kidsparade®

Samstag, 2. Juli 2011
Die Demo für Kinderrechte in Linz

„Kein Kind ist illegal.“
www.kidsparade.at - www.kinderfreunde.cc



14:00 - 16:00 Uhr
warming_up/Kinderfest
(Volksgarten)

16:00 - 17:00 Uhr
Kidsparade -
die Demonstration für Kinderrechte
(Landstraße)

17:00
Abschluss
(Hauptplatz)

bezahlte Anzeige

freenode.net #tik #tak #tok

oder wie wir die Zeit neu erfanden

T I K – Time Inventors' Kabinet ist der Titel eines laufenden Projektes an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Aktivismus, das von OKNO (Brüssel) initiiert wurde und von COL-ME (Bratislava) und ESC (Graz) als Partnerorganisationen mitgetragen wird. Es forciert die Auseinandersetzung mit und Interesse an Ökologie sowie Medienkunst und bildet ein kollektives Experiment. Idee des Projektes war von Anfang an, Zeit von ökologischen Faktoren messen zu lassen. TIK wird von European Culture 2007-2013 gefördert. Folgender Artikel von Barbara Huber, Aktivistin bei COL-ME, verdichtet Inhalte, Ideen und Formate von TIK zu einem bemerkenswertesten und forderndem Text. »TIK ist ein äußerst komplexes Projekt, an dem sehr viele Menschen gleichzeitig in viele verschiedene Richtungen arbeiten. Das macht es so schwierig einen Text zu schreiben, der auf einer rein deskriptiven Ebene herum schwimmt«, schreibt uns die Autorin aus Bratislava. Muss er auch gar nicht: der Text basiert nun unter anderem auf Textbausteinen aus der kollektiven Arbeitsplattform (TWIKI), formal wie inhaltlich spiegelt er die unglaubliche Vielschichtigkeit und radikale Komplexität dieses außergewöhnlichen Projektes.

TI[C]K m. Nomen, der; -s/-es; -s/-e

1. wunderliche Eigenart, sonderbare Angelegenheit, Schrulle
Medizin: gleichförmig wiederkehrende, unwillkürliche (nervöse) Zuckung eines Muskels.
2. Geräusch der Uhr (vervollständigt durch TAK)
3. Abkürzung für: Time Inventor's Kabinet. Ein Kunst/Kulturprojekt der Organisationen OKNO (Brüssel), COL-ME (Bratislava) und ESC (Graz) + zahlreichen weiteren Partnerinnen und Mitwirkenden, das sich mit ökologischen Ansätzen im Bereich der Medienkunst beschäftigt, sowie ein kollektives Experiment mit Zeit beinhaltet, in welchem diese durch ökologische Muster definiert wird, die sich im super-atomaren Bereich abspielen und sich nicht ans Cäsium binden.

Vielerlei vielschichtiges TIK – Time Inventors' Kabinet – gleich einem alchemistischen Labor, in dem es vor Ideen und Ansätzen wimmelt, wie in einem Bienenstock.

Apropos Biene – das Exzerpt aus der kollektiven Arbeitsplattform sagt:
Das BienenBeobachtungsProjekt transformiert zwei (2) DachGärten im Zentrum der Landeshauptstadt Brüssel, die sich in etwa 0.5 km Distanz befinden, in Kommunikations-Kessel. Beiderseits soll die Installation von Bienenstöcken vorgenommen werden. Die Erwartungen sind dahingehend, dass die Bienen mit der räumlichen Distanz zurechtkommen, sie überbrücken und die jeweiligen Dachgärten mit ihrem geschäftigen Treiben assoziieren. Die Präsenz und Aktivitäten der Bienen und ihrer Kolonien können wir exemplarisch für das Kommunizieren der Gärten untereinander schlechthin verstehen. Der Zwischenraum als hypothetisch nachbarschaftlicher Inter-space (also Zwischenraum). Das Beobachten und Überwachen der Aktivitäten unserer lieben Kleinen führt zu direkten Daten. Technologie: Kamera, Sensoren, réseau citizen open citynetwork.¹

Direkte Daten – doch wozu? Um das zu interpretieren, was wir zuerst sensorisch ertastet haben? Doch halt: ein Cäsium-Atom, welches uns den Ablauf des Tages zu diktieren scheint (scheinbar, weil die Uhr selbst kein Cäsium-Atom ist, konkret, weil das Atom, wie das Urmeter am Altar der Standardisierungen angebetet wird und es ergo so sein MUSS), also dieses Cäsium-Atom selbst eine Interpretation der Daten ist. Seit 1967 gilt also:

Eine Sekunde ist das 9.192.631.770-fache der Periodendauer der dem Übergang zwischen den beiden Hyperfeinstrukturniveaus des Grundzustandes von Atomen des Nuklids ¹³³Cs entsprechenden Strahlung.²

Insofern postulieren wir folgende Axiome, die tatsächlich ebenfalls in eine Interpretation von Daten münden, jedoch unser Leben in einer grundlegenden Konstante (Zeit) verändern (können). Diese Axiome können gleichermaßen auf andere ökologische Einheiten übertragen werden (z.B. Bienen) solange es sich dabei um nicht-vorhersagbare und nicht-lineare Daten handelt.

Axiome:

... eine Winduhr ist ein Apparat, der die Bewegungen des Windes misst
... die Winduhr kann dieses auf jegliche nur vorstellbare Weise tun, solange wir TIKS

Über den Tellerrand

daraus ableiten können
... ein TIK ist eine Zeiteinheit, die von der Winduhr gemessen wird und sollte idealerweise analog zur Windbewegung stehen
... alle Winduhren sollen analog laufen in dem Sinne, dass eine vergleichbare Dynamik zwischen Winduhren, die demselben Wind ausgesetzt sind, beobachtbar wird
... eine Winduhr ist geographisch verortbar, um Windzeitonen (WTZ) daraus abzuleiten die gegenwärtige Windzeit einer Person ist die mittlere Interpolation ihrer Position zu umliegenden Winduhren und gemessen am Mittel der Distanz zu den jeweiligen Winduhren.
... eine Winduhr ist nur dann vollkommen funktionstüchtig, wenn sie an ein Netzwerk angeschlossen ist.¹



Notizen aus dem Projekttagbuch von TIK (Vergangenheit/Präsenz/Zukunft):

2010-11-26 – versonnenes Wälzen meiner Gedanken während der ersten Ecotime-Conference in Brüssel über operative Verbindungen zwischen Winduhren und Connected Open Greens (COG). Freilich gibt es eine gleichermaßen wichtige Aufgabe, nämlich die TimeBendingClock (TBC)³ mit COG (wieder) zu verbinden. Der mit der TBC verbundene Vorschlag ist die Konzipierung und Katastrierung von Ecotime Zonen innerhalb der COGs. Damit können wir herausfinden, inwiefern ganze COGs Ecotime Zonen werden können, und welche gleichermaßen und gleichzeitig funktionierende Knotenpunkte des TBC Netzes werden könnten.

2010-10-31 – zwischenzeitliches Programmieren der TBCW (TimeBendingClock-Work) Seite abgeschlossen. Inkludiert Log, eine Fotogalerie, Sketches etc. und einen enzyklopädischen Rahmen. Gegenwärtiger gleichzeitiger Versuch, in dieselbe Inhalt einzufüllen mit bereits gesammeltem ungeordnetem Inhalt. Kurz: hoffentlich bald online.

2010-08-15 – zurück von der HOME MADE LAB Woche inklusive TBC Zettelkasten Präsentation und Besuch in schweizerisch-schwedischen Uhrenmanufakturen, dem Musée d'Horloge und andere Exkursionen.

2009-08-22 – nachgehendes nachsinnen über kongruente konzepte unwilliger windzeit – genauer die frage nach minus und plus zeit, wo deren gleichermaßen kommensurable absurdität die frage des tages stellt. wenn wir der annahme folge leisten, dass unsere einheiten mehr von gewohnheit ausgelöst, durch tickende runde dinger zerhackt werden, können wir vorheriges nachsinnen möglicherweise um das wort absurdität erleichtern. jedoch problem! wo minus und plus, da auch null.

2011-07-23 – brüten im süden der sonne, wo die radiowellen knistern. vereint durch den anbruch einer neuen zeit formulieren wir bilder der zukunft in unbekanntem gefilden. download und installation unbekannter wind-apparate im rahmen des verordneten kulturaustausches.

2011-02-30 – radia gejaule im äther der vom wind betriebenen kollektiv getriebenen. inhalt durch re-enactment garantierter echt-slowaken und solcher, die es noch werden wollen, ein choreographiert. ein taktstock im ¾ takt gibt die richtung an. aus dem programm von 'content workshop for radiomakers' - bratislava, 14th - 18th of march 2011: historical radio approaches, guerilla radio in Banska Bystrica – re-enactment of WWII – guerilla radio in central slovakia, original context: forced mobility of the transmitter and generally fragile conditions, form: signal interruptions, technology: will be built during the first workshop in february, soundscapes: urban tension («we interrupt this programme», alarms, public safety warnings...), material: slovak radio archive – um hier nur ein paar zu nennen.¹

Es darf also spannend werden.



Zeit kann nur im Kollektiv funktionieren. Zeit spielt keine Rolle, wenn wir uns nicht in Beziehung zu anderen setzen oder in Beziehung zu etwas anderem setzen (zu anderen als andere Subjekte, zu etwas anderem als das andere – als Nicht-Subjekt). Insofern ist unser Begehren und Ansatz kollektiv. Eine Winduhr alleine produziert keine Zeit, keine WTZ (Windzeitzone), sondern nur Ticks im Sinne des nervösen Zuckens ohne Ziel und Zweck – eine Energie, die sich nur um ihrer selbst Willen aufrecht erhält. Wir kollektivieren Arbeitsschritte im konstanten Austausch mit anderen, die in die Prozesse quasi mit hineingezogen werden

und sich im eigenen System, das immer im Austausch mit anderen steht, eigenes schaffen und sich wieder zurückverbinden. Kollektives (Be-)Schreiben als Prozess kollektiven Schaffens.

Ein Beispiel:

das Anwenden der sogenannten Grounded Theory – ein sozialwissenschaftlicher Ansatz zur Datenauswertung. Die Auswertung des Mediums passiert auf der Basis von dem, was eigentlich da ist und nicht ausgehend von einer Theorie. Die Theoriebildung wird quasi erst durch die Auswertung des Betrachteten im Nachhinein vorgenommen. Durch das wiederholte Betrachten des Materials kann etwas Neues aus dieser Betrachtung erstehen, etwas, das vorher nicht da war, oder versteckt unter einem Layer an vorbelasteten Interpretationen lag.¹ Im Zuge des Workshops 'Writing TIKS' wurde dieser Prozess als kollektives Ereignis realisiert.

Ein Exzerpt aus der Arbeitsplattform beschreibt bereits Aufgezeichnetes als reine Beobachtern:⁴

Ein Zeigefinger dreht eine Mutter auf eine lange Gewindestange. Im Hintergrund eine Jacke, die auf einem Stuhl hängt. Der Ort ist so eine Art Werkstatt. Ein Holztisch auf der linken Seite. Die Gewindestange ist an einer transparenten Plastikkonstruktion befestigt. Durch die Konstruktion gehen zwei horizontale Schrauben. Die Hand bewegt sich schnell und lässt die Gewindestange erzittern. Im Hintergrund sprechen Leute miteinander. Die Mutter bewegt sich nach unten, die Hand bewegt sich nach unten. Eine Frau lacht. Als die Mutter das Ende der Stange erreicht, werden der Daumen und Ringfinger eingesetzt, um die Stange zu unterstützen. Das Drehen wird dadurch schneller. Die Konstruktion bewegt sich ein bisschen von links nach rechts. Die Hand schraubt die Mutter komplett nach unten, bis sie auf der Plastikkonstruktion sitzt. Der Daumen hält die Konstruktion.



Eine Hand dreht an einer langen Schraube. Die Hand ist nervös. Rhythmische Bewegungen. Die Hand dreht eine kleine Mutter. Fünf Finger tauchen auf. Ein Tisch, ein Stuhl und einige Kabel im Hintergrund. Am Ende der langen Schraube taucht ein Stück Plexiglas auf. Unregelmäßiges Filmmaterial (mehrere Sequenzen) von Menschen, die zusammen

an einem Tisch arbeiten, in einem Raum mit Laptops, Werkzeugen und elektronischen Bauteilen, während sie diskutieren, was sie tun. Die Kamera zoomt auf Details, wie zb. Hände, die etwas tun, Instrumente, die gebaut werden und Computermonitore. Die Kamera rastet immer kurz, bevor sie sich weiterbewegt.

Das Projekt als lebendiges Laboratorium, das sich weiterbewegt bis zurück in den Sommer von 2012. Wie? So:

Abhängigkeiten:

```
*java
*openfire xmpp server
*mysql datenbank
```

Konfiguration des TAK Servers (also des Windzeitserver) folgendermaßen vornehmen:

```
in takserver-default.properties:
log.file=log/takserver.log
tak.port=30223
tik.host=localhost
tik.port=5222
tik.pubsub=pubsub
```

```
in takserver-dao.properties:
tak.dao.host=localhost
tak.dao.user=XXXX
tak.dao.passwd=XXXX
tak.dao.schema=tak
```

TAK Server starten und Clock Objekte senden. Erste europäische Windzeit erstellt.¹

Barbara Huber

¹ <http://timeinventorskabinet.org>

² www.ptb.de

³ www.under-construction.cc/tbcw/

⁴ <http://padma.okno.be/Vsbgqwov>

Barbara Huber ist Vorstandsmitglied des Vereins COL-ME in Bratislava. Sie lebt und arbeitet in Linz sowie Bratislava und ist meistens unterwegs.

Übersetzungen und freie Interpretationen wurden von der Autorin daselbst vorgenommen. Exzerpte aus Artikeln und Beiträgen von: Verena Kuni, Annemie Maes, Ishtar, Cuco, div. unbekanntem Workshopteilnehmerinnen. Dank an Jürgen Rendl. <http://timeinventorskabinet.org>

Termine im Überblick

Ausgewählte Veranstaltungen von KUPF Mitgliedsvereinen

<p>Do. 16. Juni</p> <p>□ Konzert: »Carlo Actis Dato Quartet«, 20.00 Uhr PKS Villa, Bad Ischl JAZZFREUNDE / Bad Ischl</p>	<p>Guten Morgen Vorchdorf</p>
<p>Fr. 17. Juni:</p> <p>□ Interkulturelles Sommer-Grillfest, 16.00 - 21.00 Uhr Volkshaus Ferdinand-Markl-Str.4, Urfahr VEREIN BEGEGNUNG / Linz</p> <p>□ Party: Infoladen Treibsand Ladenschluss Soliparty, 17.00 Uhr KAPU / Linz</p> <p>□ Zukunftssymposium III - Paradigmenwechsel Nachhaltigkeit, 17.30 Uhr FRAUENFORUM SALZKAMMERGUT / Ebensee</p> <p>□ Konzert: The Black Storm Riders, 20.30 Uhr KIK - KUNST IM KELLER / Ried i. L.</p> <p>□ Lesung mit Konzert: Bernhard Moshammer, 21.13 Uhr RÖDA / Steyr</p>	<p>Do. 23. Juni:</p> <p>Konzert: Atmosphäre, 22.00 Uhr KAPU / Linz</p> <p>Fr. 24. Juni:</p> <p>□ Party: Grünland Aftershow: ROOTS VIBES & DJ BLOCKBUSTLER, 19.00 Uhr RÖDA / Steyr</p> <p>□ Konzert: The Borderliners Release-party Vol. 1, 22.00 Uhr KAPU / Linz</p> <p>Sa. 25. Juni:</p> <p>□ Theaterfestival Schächpir, »Schulz war nur der Franz«, 15.00 Uhr KULTUR IM GUGG / Braunau</p> <p>□ Party: Grünland Aftershow: the h-brothers, 19.00 Uhr RÖDA / Steyr</p> <p>So. 26. Juni:</p> <p>□ Konzert: Sunday Gig mit dem Duo BoA BoA, 20.00 Uhr Café Novum, Vorchdorf Guten Morgen Vorchdorf</p>
<p>Sa. 18. Juni:</p> <p>□ Zukunftssymposium III - Paradigmenwechsel Nachhaltigkeit, 9.00 Uhr FRAUENFORUM SALZKAMMERGUT / Ebensee</p> <p>□ Konzert: revolt spezial: saedi und mario kienzl (sofa surfers) 19.00 Uhr RÖDA / Steyr</p>	<p>Mo. 27. Juni:</p> <p>□ Theaterfestival Schächpir, »Old Women Melodies«, 10.00 Uhr KULTUR IM GUGG / Braunau</p> <p>Di. 28. Juni:</p> <p>□ Theaterfestival Schächpir, »Reineke Fuchs«, 10.00 Uhr KULTUR IM GUGG / Braunau</p> <p>Mi. 29. Juni:</p> <p>□ Theaterfestival Schächpir, Efraims Töchter, 9.00 / 11.00 Uhr KULTUR IM GUGG / Braunau</p> <p>Do. 30. Juni:</p> <p>□ Theaterfestival Schächpir, Efraims Töchter, 9.00 / 11.00 Uhr KULTUR IM GUGG / Braunau</p> <p>Do. 30. Juni:</p> <p>□ Theaterfestival Schächpir, Efraims Töchter, 9.00 / 11.00 Uhr KULTUR IM GUGG / Braunau</p>
<p>Sa. 19. Juni:</p> <p>□ Fest zur Sommersonnenwende HÖRIBACHHOF / St. Lorenz am Mondsee</p> <p>Mi. 22. Juni:</p> <p>□ Konzert: Konsortium Fernstrasse, Mad Town Dogs, 22.00 Uhr KAPU / Linz</p> <p>□ Konzert: Sanmera, 20.00 Uhr Kitzmantelfabrik Vorchdorf</p>	<p>Mo. 27. Juni:</p> <p>□ Theaterfestival Schächpir, »Old Women Melodies«, 10.00 Uhr KULTUR IM GUGG / Braunau</p> <p>Di. 28. Juni:</p> <p>□ Theaterfestival Schächpir, »Reineke Fuchs«, 10.00 Uhr KULTUR IM GUGG / Braunau</p> <p>Mi. 29. Juni:</p> <p>□ Theaterfestival Schächpir, Efraims Töchter, 9.00 / 11.00 Uhr KULTUR IM GUGG / Braunau</p> <p>Do. 30. Juni:</p> <p>□ Theaterfestival Schächpir, Efraims Töchter, 9.00 / 11.00 Uhr KULTUR IM GUGG / Braunau</p>

Kontakt Daten

FRAUENFORUM SALZKAMMERGUT / Ebensee / Iris Kästel / Soleweg 7/3 / 4802 Ebensee / Tel: 06133 - 41 36-13/ www.frauenforum-salzammergut.at/ verein@frauenforum-salzammergut.at

HÖRIBACHHOF / St. Lorenz am Mondsee / Mag. Nicolette Waechter / St. Lorenz 1 / 5310 St. Lorenz a.M. / Tel: 06232 - 27585/ http://www.hoeribachhof.at/ buero@hoeribachhof.at

JAZZATELIER / Ulrichsberg

Alois Fischer / Badergasse 2 / 4161 Ulrichsberg / Tel: 07288 - 6301/ www.jazzatelier.at/ afischer@jazzatelier.at

JAZZFREUNDE / Bad Ischl / Emilian Tantana / Am Haischberg 9 / 4820 Bad Ischl / Tel./Fax: 06132 - 27868/ www.jazzfreunde.at/ office@jazzfreunde.at

KAPU / Linz / Maria Steinbauer / Kapuzinerstr. 36 / 4020 Linz / Tel: 0732 - 779 660/ www.kapu.or.at/ kapu@servus.at

Festivals und Freiluftveranstaltungen

<p>Festival des Politischen Liedes</p> <p>17. - 19. Juni 2011 Europacamp, Weissenbach am Attersee</p> <p>Line up: Microphone Mafia / Jane Zahn / Sigi Maron & The Rocksteady Allstars / Diether Dehm & Michael Letz / Fiva mit DJ Phekt / Bolsheviki</p> <p>Kulturverein Willy / www.kv-willy.at</p>	<p>Mühlviertler Speckdackel</p> <p>9. - 10. Juli 2011 (jeweils ab 14 Uhr) Hofkirchen im Mühlkreis</p> <p>Straßenkunstfest Kulturgruppe Hofis / www.hofis.at</p>
<p>Festival Fantastika</p> <p>1. - 2. Juli 2011 Freistädter Innenstadt</p> <p>Straßenkunstfestival Kulturverein CharismART www.freistadt.at/fantastika/</p>	<p>spiel-Festival</p> <p>10. - 17. Juli 2011 Pram 4, Andorf</p> <p>das interdisziplinäre Kunstfestival am biologischen Bauernhof</p> <p>Kunst- und Kulturverein M-arts / www.spieffestival.at</p>
<p>Ottensheim Open Air</p> <p>1. - 2. Juli 2011 Rödlgelände, Ottensheim</p> <p>Line up: Oddatee / Elektro Guzzi / DEZURNI KRIVCI / Hella Comet / Def:K / Cherry Sunkist / Royal Drive Affair / Lydia Lunch / Kreisky / Stekli Psi!!!! / First Fatal Kiss</p> <p>www.openair.ottensheim.at</p>	<p>STEWART SUKUMA</p> <p>15. Juli 2011 Open Air im Salzhof, Freistadt</p> <p>Local Bühne Freistadt / www.local-buehne.at</p>
<p>CSD - Christopher Street Day - Strassenfest</p> <p>2. Juli 2011 Fabrikstraße/Kaisergasse vor dem HOSI Zentrum, Linz</p> <p>Die HOSI Linz lädt anlässlich des Christopher-Street-Days gemeinsam mit allen Linzer Szenebars und lesbischswulen Organisationen aus OÖ, sowie der Aids-hilfe OÖ zu einem stimmungsvollen und kunterbunten Straßenfest ein.</p> <p>Stargast & Moderation: PAULA JACKSON Line up: Die Urdrummer / magbeth / Romy Schneider in Berlin / Grandmas Chocolate Cake</p> <p>Hosi Linz / www.hosilinz.at</p>	<p>Open Air Kino am Braunberg</p> <p>19. - 21. Juli 2011 Open Air am Braunberg, Freistadt</p> <p>Filme & Konzert (Schlechtwetter-Ausweichtermin: 26. bis 28. Juli)</p> <p>Local Bühne Freistadt / www.local-buehne.at</p>
<p>The Great Voices of Harlem feat. Paul Zauner's Blue Brass</p> <p>9. Juli 2011, 20:30 Uhr Sparkassenpark Raab</p> <p>Gregory Porter - Mansur Scott - Donald Smith Tief verwurzelte Gospel & Blues Musik im Geiste von Ray Charles, Lester Bowie, Dollar Brand und Osibisa! (Bei Schlechtwetter in der Musikschule Raab/Jazzclub)</p> <p>Kunst & Kultur Raab / www.kkraab.com</p>	<p>HIGH FIVE - DEZIBEL feiert Geburtstag</p> <p>23. Juli 2011, 18:00 Uhr Kitzmantelfabrik Vorchdorf (bei Schönwetter Open Air)</p> <p>Line up: Manuel Normal / Trouble Over Tokyo / Across The Delta / Black Nova / Prog.Ram</p> <p>KV Dezibel / www.dezibel.cc</p>
<p>MUSIK-KULTURCLUB / Lembach</p> <p>Helga und Bernhard Baumüller / Linzerstr. 8 / 4132 Lembach / Tel.: 0664 11 04 370/ www.musikclub.at/ info@musikclub.at</p>	<p>DER NEUE HEIMATFILM</p> <p>24. - 28. August 2011 Kino, Salzhof & Salzgasse Freistadt</p> <p>24. internationales Freistädter Filmfestival</p> <p>Local Bühne Freistadt / www.local-buehne.at</p>

Veranstaltungskalender www.kupf.at — Übersichtlicher Veranstaltungskalender für Termine der KUPF-Mitgliedsvereine. Hier wird auch die Barrierefreiheit der einzelnen Häuser angezeigt.

Ausschreibungen und Preise

Landespreise für initiative Kulturarbeit 2011

Das Land OÖ vergibt einen großen (7.500,- Euro) und einen kleinen (1.500,- Euro) »Landespreis für initiative Kulturarbeit«. Um die Landespreise kann sich jede Kulturträgerin z.B. eine Kulturinitiative, ein Verein, eine Galerie, eine lose formierte Personengruppe - mit Sitz und Wirkungsbereich in OÖ, bewerben. Eine nochmalige Verleihung des »Großen Landespreises für Initiative Kulturarbeit« an bisherige Preisträgerinnen ist nicht vorgesehen. Die Landespreise werden über Vorschlag einer unabhängigen Jury von der Oö. Landesregierung verliehen. Jede Bewerbung erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges. Eingereicht werden können kulturelle Veranstaltungsprogramme, Aktivitäten oder kulturelle Projekte, die entweder im Kalenderjahr 2009 oder im Jahr 2010 (bis zum Zeitpunkt des Einsendeschlusses) durchgeführt wurden.

Bewerbungsfrist: 22. Juni 2011

Weitere Infos unter:
Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel.: 0732- 7720-154 80, kd.post@ooe.gv.at,
www.land-oberoesterreich.gv.at

Förderung Ferialjobs in Kulturvereinen

Die Feriarbeitsplätze sind für oberösterreichische Schülerinnen und Studentinnen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren vorgesehen. Gefördert wird ausschließlich die Mitarbeit bei der Planung und Realisierung von Kulturprojekten, sowie bei der Durchführung von Veranstaltungen und den damit verbundenen administrativen Arbeiten - und zwar im Zeitraum Juni bis Oktober 2011. Pro Kulturverein können maximal drei Arbeitsplätze gefördert werden. Die Förderung kann per Formular beantragt werden. Das Land übernimmt maximal 70 % der Bruttolohnkosten für vier Wochen (inklusive Dienstgeberanteil und aliquoter Sonderzahlungen für vier Wochen), wobei der Förderbetrag mit 700,- Euro je Feriarbeitsplatz begrenzt ist. Gefördert wird die Schaffung von Feriarbeitsplätzen allerdings nur dann, wenn vom jeweiligen Verein der Personalstand in den letzten sechs Monaten nicht verringert wurde. Beantragt werden kann die neue Förderung von jedem oö. Kulturverein.

Einreichfrist: 10. November 2011.

Weitere Infos: Direktion Kultur, Institut für Kunst und Volkskultur, Promenade 37, 4021 Linz, Petra Kirchberger, Tel.: 0732- 77 20-154 90, kd.post@ooe.gv.at.

La Grand Petit Galerie – Kunst in Nischen

Große und kleine Künstlerinnen sind herzlich willkommen in unserer Galerie auszustellen. Einreichungen werden ausschließlich per Email entgegengenommen. Bild, Skulptur, Film, Video, Gesamtkunstwerke, Installation, Performance, Entwürfe, Skizzen, Ideen - alles ist willkommen. Ausgewählte Meisterwerke werden in unserer Real-Galerie im Grand Cafe zum rothen Krebsen

gezeigt. (Positive Kommentare als Votingmöglichkeit) Bewerbungsmöglichkeit sowie Voransicht der künstlerischen Arbeiten in unserem Galerie Portal

Einreichfrist ist laufend

<http://grandpetitgalerie.blogspot.com/>

LinzKultur/4 Förderpreis für innovative Stadtteilkulturarbeit

Alle Initiativen, Vereine und Einzelpersonen, die das Kulturleben in Linzer Stadträumen nachhaltig mitgestalten wollen, sind zur Projekteinreichung für innovative Stadtteilkulturarbeit eingeladen. Grundvoraussetzung für eine Einreichung ist jedoch, dass ein Stadtteil von Linz als Lebens/Schaffensmittelpunkt gewählt wurde. Das Projekt muss als Voraussetzung zur Einreichung mindestens einen örtlichen Kulturverein/Initiative als Projektpartnerin einbezogen haben (insbesondere bei Einreichungen von Einzelpersonen).

Einreichschluss: 15. September 2011

Magistrat Linz / Büro Linz Kultur, Pfarrgasse 7; A-4041 Linz
<http://www.linzkultur4.at>

Bank Austria Kunstpreis 2011 - Regional

Der Preis mit Euro 70.000,- dotierte Kunstpreis richtet sich an österreichische Städte, Bezirke, Gemeinden und regionale Kulturinitiativen. Ziel ist die Förderung und Stärkung des Kulturlebens und einer entsprechenden Infrastruktur auf regionaler Ebene.

Einreichfrist: 30. September 2011

Weitere Infos unter: z.Hd. Frau Dr. Katja Erlach, Head of Events and Cultural Sponsorship, katja.erlach@unicreditgroup.at, <http://hosting1.ba-ca.com/kunstpreis>

YOUKI 13 - call for entries 2011

Am 28. 02. startete der Call for Entries für die YOUKI 13. Junge Filmemacherinnen zwischen 10 und 26 Jahren sind eingeladen, ihre Filme und Videos zum größten Nachwuchs-Filmwettbewerb Österreichs einzusenden. Im Rahmen der YOUKI 2011 werden Preisgelder in der Höhe von 4700,- Euro sowie ein Stipendium in der Höhe von 1800,- Euro vergeben.

Einreichfrist: 15. August 2011

Weitere Infos: www.youki.at

Förderpreis der Stadt Linz für innovative Stadtteilkulturarbeit 2011

Die Stadt Linz schreibt den Förderpreis LinzKultur/4 – Förderpreis der Stadt Linz für innovative Stadtteilkulturarbeit aus, welcher mit einer Gesamtsumme von Euro 10.000,- ausgestattet ist.

Bewerbungsfrist: 15. September 2011

www.linzkultur4.at

KI Splitter

Bausteinaktion Vöcklabruck

Seit Jahren fehlt der Gegenwartskultur in Vöcklabruck ein geeigneter Veranstaltungsraum. Nun bietet sich die Chance für einen ersten Realisierungsschritt für ein Kunst- und Kulturhaus in der Hatschekstiftung. Mit einem Adaptierungsaufwand von 20.000,- Euro ist es möglich, die Hatschekstiftung von Mai bis September für Veranstaltungen und als Vereinslokalität zu nutzen. Als Abgangsgemeinde braucht die Stadt Vöcklabruck aber bei allen Investitionen über 5000,- Euro die Zustimmung des Landes. Diese ist ungewiss. Daher wollen wir mit einer Bausteinaktion Stadtgemeinde und Verein Kunst- und Kulturhaus unterstützten, die Adaptierungsmaßnahmen rasch umzusetzen. Mitmachen und Bausteine spenden!

Je nach finanzieller Situation:

Small – 5,- Euro / Medium – 20,- Euro
Large – 100,- Euro / X-Large – 500,- Euro

Konto: Sparkasse OÖ, BLZ: 20320

KtoNr.: 32100 – 097653

Verein Kunst- u. Kulturhaus Vöcklabruck
www.kulturhaus-vb.org

Medienkarawane Attnang-Puchheim

Die Freien Radios in Oberösterreich und das Fernsehprojekt dorf TV werden während des Festivals der Regionen eine offene Medienkarawane am Rathausplatz in Attnang-Puchheim bilden. Offen im Sinne von: Komm herein, sieh dich um und werde Produzentin! Unser Festivalprojekt ist eine Einladung an die Bevölkerung, sich der Medien Radio und Fernsehen selbst zu ermächtigen. Im Zentrum der Medienkarawane soll die Auseinandersetzung der Menschen mit ihren eigenen Interessen und Geschichten stehen.

Weitere Infos unter:

<http://medienkarawane.org>

Allgemeines und diverses

Verleihung des Gabriele Heidecker Preis In Erinnerung an die Linzer Architektin und Künstlerin Mag.a arch. Gabriele Heidecker wird am Dienstag, 5. Juli 2011, um 19.00 Uhr, im afo- architekturforum oö, Herbert-Bayer-Platz/ Linz der mit 5.000,- Euro dotierte Gabriele Heidecker Preis vergeben.
www.gabriele-heidecker-preis.at

Kunst und Kulturhaus Vöcklabruck, was gibt es zu sagen...

Es gibt Neues an der Front, was zum Anlass lädt, mal wieder—ein wenig zu berichten, aus der Region.

Es gibt schon lange Bestrebungen, der Kultur ein Haus zu erkämpfen, in und um Vöcklabruck. Nicht wenige Kultur-initiativen haben mit sehr erstrebenswertem Programm bewiesen, dass es eine Nachfrage gibt, es sind Einzelpersonen, die sich für Kultur einsetzen und diese ebenso genießen, genauso engagiert wie künstlerische, kulturarbeitende Kollektive, die die Entwicklungen begleiteten, unterstützten und formten. 2008 gründete sich der Verein Kunst und Kulturhaus Vöcklabruck und wagte somit einen ersten Schritt der Manifestierung; zahlreiche Ehrenamtsstunden und immer mehr hinzukommende Mitglieder erzielten ein Adaptierungskonzept für eine detailgetreue Antragstellung – motiviert durch ein in Aussicht gestelltes Haus: die Hatschekstiftung! Der sich als eine Plattform aus Kulturschaffenden verstehende Verein hat in den letzten drei Jahren einige Höhen und Tiefen hinter sich gebracht. Ich werde hier an die Zielgerade der für das Jahr 2010 geplanten Eröffnung des Artikels – der gar immer am Rad der Zeit befindlichen – KUPFzeitung Nr.124 (März 2008) anknüpfen.

Nun, mittlerweile schreiben wir das Jahr 2011 und leider können weder der Verein noch die durstigen Kunst- und Kulturnießerinnen der Region auf eine feine, gar pompöse Eröffnung zurückblicken und sich tätig tummeln. Vöcklabruck wurde nach der 2009 stattfindenden Podiumsdiskussion »Kunst- und Kulturhaus – Gegenwart und Perspektive« eine Abgangsgemeinde, die bei allen Investitionen über 5.000,- Euro, die Zustimmung des Landes Oö braucht: Ironie? Nein! Es folgten Absagen, interne Umstrukturierungen, Auslaufen der baubehördlichen Genehmigung für Veranstaltungen im Haus, getoppt vom im Raum stehen-

den Gebot zum Verkauf der Hatschekstiftung. Die Antworten waren: ins Leben gerufene »Kulturaustauschtreffen« zur noch stärkeren Vernetzung der Freien Szene in der Region und die erste Kultur-Demonstration in Vöcklabruck! »Der Fußmarsch der Maroden« forderte am 29. September 2010 geeignete Veranstaltungsstätten für Konzerte, Lesungen, Proberäume für Bands, etc. und eine Förderpolitik, die ihrem Namen gerecht wird, auch abseits der stadt eigenen Kulturbetriebe und leitete somit den Auftakt einer gefühlten Wende ein:

Junger Zuwachs kam mit Young & Culture, ein im Oktober 2010 gegründeter Verein, der die Ziele des Vereins Kunst- und Kulturhaus VB manifestierte und durch die eingebrachte Sichtweise einer großen Gruppierung Jugendlicher die Basis des Vereins erweiterte: »Eine Gruppe von 35 Jugendlichen im Alter von 17 - 23 Jahren, die verschiedenste Veranstaltungen und Projekte organisiert. Nachdem unsere Bezirkshauptstadt Vöcklabruck kaum Jugendkultur bietet, dachten wir uns frei nach dem Motto "Mach ma's selbst!" diesen Verein zur Belebung der Innenstadt zu gründen. Seit Jahren gibt es nämlich in Vöcklabruck kaum Events für junge Menschen, man muss in die umliegenden Städte [...] ausweichen, auch deshalb, da es keinen geeigneten Veranstaltungsraum in Vöcklabruck gibt. Das wollen wir ändern! 1.500 Besucher [sic!] bei unseren ersten Events geben uns recht und sind ein sehr positives Feedback an unsere Arbeit. [...] Mittlerweile finden sich bei unseren wöchentlichen Treffen zwischen 20 und 30 Leute ein, die allesamt organisieren und gewillt sind, Vöcklabruck für junge Menschen lebenswerter zu machen. Auch die Stadtgemeinde, das Stadtmarketing, Geschäftsleute aus der Innenstadt und weitere Vereine sind auf uns aufmerksam geworden

und möchten unsere Projekte unterstützen.«, so Jan Pöltner, ein Vereinsmitglied. Am 23.02.2011 erfolgte die Zusicherung der Stadtgemeinde beim Land Oö um Genehmigung für die Adaptierungsmaßnahmen anzuschauen. Ironie? Auch diesmal nicht! Freilich geht es um Minimaladaptierungen von 20.000,- Euro, die den Veranstaltungsraum rechts und den Gastrobereich für ca. 200 Personen zulässt. Allerdings notwendig (!), um eine kulturelle Nutzung erneut zu ermöglichen!

Neue Perspektiven? Frischer Wind? ... Jedenfalls wird zielgerichtet dagegen gearbeitet, gegen das Warten und Hoffen und gemeinsam die vermeintliche Siegerstraße selbst gepflastert! Die initiierte Bausteinaktion »Wir bauen mit« bietet symbolische Bausteine zum Kauf und will mit den selbst lukrierten Geldern die Stadtgemeinde und den Verein Kunst- und Kulturhaus unterstützen, die Adaptierungsmaßnahmen rasch umzusetzen. Sicher ist sicher! Immerhin sind bereits schon jetzt die Hälfte der benötigten Gelder aufgestellt!

Rauh ist es an der Front! Das gibt es zu berichten! Und für alle, die mitpflastern wollen, hier noch zwei Ankündigungen:
15. Mai 2011, 19:30Uhr, Landesmusikschule Vöcklabruck - Bausteinaktion: Benefizabend
27. Mai 2011, 20:00Uhr, Ehemaliger Mosquito Musikclub Timelkam – Bausteinaktion: Another brick in the wall.
www.kulturhaus-vb.org
www.youngculture.at

Nicole Honeck werkt und wirkt als Kulturtäterin in Linz und der Region.

kein Thema

**kulturprojekte
einreichen**

einreichfrist 19.10.2011
infos unter www.tki.at

TKI
open 12



Gnackwatsch'n



Föderalismus kann gar nichts. Du, lieber Föderalismus, gehst mir sowas von auf den Wecker. Ich kann es nicht mehr hören. Ich halte Dich und Deine Landesfürsteninnen nicht mehr aus. Diese provinzielle »Mia san mia« – Haltung, die uns aufgeklärten Städterninnen regelmäßig ins Gesicht bläst. Ich will nicht mehr für Dich zahlen. Du bist teuer und unnötig. Mit Dir wird Stadt gegen Land, Land gegen Bund und Bund gegen EU ausgespielt. Ein lächerlicher Reflex in unserer vom Dauerwahlkampf geprägten »Demokratie«. Du bist ein Relikt, ein Überbleibsel aus der Monarchie. Ich will mir nicht mehr anhören müssen, wie Deine Leute so tun, als ob sie mit dem Bund nichts zu tun hätten. Du tust Dir leicht, darfst Du doch unbekümmert Geld verteilen, das vom Bund eingetrieben werden muss. Deine Fürsteninnen können sich mit teuren Prestigeprojekten ihren »Platz in der Geschichte« sichern,

ein Denkmal setzen. Aber wenn es darum geht, längst fällige Veränderungen vorzunehmen, legen sie sich quer. Egal ob Verkehr, Gesundheit oder Kultur, alle kochen ihr eigenes Süppchen, alle sichern ihre eigenen Privilegien, alle füttern ihre eigenen Beamteninnen. Ich habe es satt, dass längst überfällige Reformen ständig blockiert werden. Du hast uns alle in Geiselnhaft genommen. Und wenn unser Landespepi Deinen Ausbau fordert könnte ich platzen.

Erzähl mir nicht, dass eine Tirolerin nicht nach denselben Regeln leben kann wie eine Steirerin, erzähl mir nicht, dass es sinnvoll ist, wenn Jugendliche in einem Land weniger tun dürfen als in einem anderen. Alle wissen, wie überflüssig der Bundesrat ist und trotzdem müssen wir für dieses Abstellgleis bezahlen. Ja, für Dich ist das sicher Majestätsbeleidigung, aber ich bin dafür, dass die Länder

ersatzlos gestrichen werden. Ihr dürft dann gerne eine Region sein, eine Kulturgemeinschaft oder was auch immer, nur regiert will ich nicht mehr von Euch werden. Hast Du gehört? Ersatzlos! Ich hab wirklich versucht zu verstehen, wozu das gut sein soll. Ich war sogar ein paar Mal bei einer Landtagssitzung. Sprachlos und fassungslos macht mich, was dort passiert oder besser gesagt nicht passiert. Da geht es um gar nichts. Geradezu vorbildhaft wirkt da die EU-Bürokratie auf die Du immer so gern schimpfst.

Rank und schlank ist Brüssel, nur Du bist fett und unbeweglich. Ich weiß schon, es ist viel verlangt, sich selbst abzuschaffen. Trotzdem höre meinen Vorschlag: Ihr kommt ein letztes Mal zusammen, singt gemeinsam Eure Landeshymne und löst Euch dann feierlich selbst auf. Zum Wohle aller. Ihr werdet sehen, schon nach kurzer Zeit fällt es niemandem mehr auf.



sa. 18. juni 2011

RAD & ROLL

derschmidthof, wels/gunskirchen 15 uhr

DIE STEINBACH

aichbergerhof, wels/gunskirchen 20 uhr

WILLI LANDL & BAND

ERIKA STUCKY & PING PONG

gruppenabfahrt: 13.30 uhr vor hotel hauser, bäckergasse
informationen @ www.waschaecht.at 07242 56375
auch bei schlechtwetter. konzerte unter dach & fach



Die Gegen-Grammatik ergreifen

»Keine Sorge – Wir sichern eure Unsicherheit« Ein Projekt von maiz, Klub Zwei und Asylwerberinnen

Wer dieser Tage die Diskussionen um Integrationsbeweismöglichkeit analysiert, begreift schnell, dass eine (bestimmte) Sprache eine besondere Rolle spielen muss. Die Fähigkeit, sich der deutschen Sprache zu bemächtigen, wird einerseits zum einzig wichtigen Kriterium der Integrationsbeweismöglichkeit, andererseits darf diese Aneignung nicht zu weit gehen. Dann wird die Mündigkeit schon mal gerne kleingeredet, verschwiegen, weggesperrt und zugeklebt. Die Dekonstruktion des Fremdenrechts-, Ausländer-, Integrations-, Interkulturdiskurses ist aber nicht – wie maiz seit Jahren beweist – eine Übung, die nur dem Selbstzweck dient, entwickeln sie doch daraus eine Form der Gegen-Grammatik, die sich gerade durch die Aneignung der oftmals verletzenden Sprache auszeichnet. Dies tut maiz auf unterschiedliche Weise, die Besonderheit liegt dennoch sicherlich im Versuch der Verschränkung von praktischer Deutsch-aneignung und künstlerischen, aktivistischen Projekten.

Mit dem Künstlerinnenduo Klub Zwei (Jo Schmeiser und Simone Bader) verbindet maiz eine jahrelange Zusammenarbeit, die sich immer wieder durch die Form einer »Arbeit an der Öffentlichkeit« wie durch Interventionen im öffentlichen Raum auszeichnet. Mitreflektiert werden soll immer auch das Verhältnis von Mehrheitsangehörigen und Migrantinnen, und wie eine Zusammenarbeit unter den hierarchisierten Voraussetzungen überhaupt möglich ist. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die künstlerischen Produkte, die aus diesen Zusammenkünften entstehen, oftmals diese Geschichte der Verhältnisse, der strukturellen Gewalt miteinbringen, einem strukturellen Rassismus, dem auch alle Beteiligten nicht entkommen.

Mit »Keine Sorge – Wir sichern eure Unsicherheit« setzen maiz und Klub Zwei diese Zusammenarbeit und Arbeit an einer Gegen-Grammatik fort. Schon mit »Terra Secura« beim Festival der Regionen 2007 prangte weithin sichtbar der Schriftzug »Wer genießt Sicherheit« vom Dach des Stiftes Kremsmünster in die idyllische Landschaft des Kremstales. Die damalige Veröffentlichung der »Allgemeinen Erklärung der Ent-Sicherung« lässt schon die Bezugs- wie auch Angriffspunkte erahnen: Artikel 0 sagt in Anlehnung an Hannah Arendt »Alle haben das Recht, Rechte zu

haben«, Artikel 1 im Gegensatz zur Menschenrechtsdebatte: »Alle genießen das Recht, nicht gleich zu sein.« Und Artikel 3 »Alle genießen die gleichen Rechte auf Un/Sicherheit.« Wie in vielen anderen Bereichen herrscht jedoch auch hier Verteilungsgerechtigkeit. Jede Fremdenrechtsnovelle, die sich im Schnitt alle 6 Monate abspielt, ist damit die angewandte Salami-Technik der Ent-Sicherung immer größer werdender Teile der Bevölkerung. Die Ausweitung der Ent-Sicherungszone trifft längst schon hier lebende Menschen, die nicht reich genug und /oder bildungsferner sind, denen in Zukunft eine dauerhafte Niederlassung erschwert werden wird.

Gemeinsam mit den Asylwerberinnen Jatile Bokanga, Elisa Kabamba, Patricia Maya, Christine Mbalayi und Anna Umarova beackern maiz und Klub Zwei zum wiederholten Male das dialektische Feld der Sprachaneignung abseits der »Teile und Herrsche« Polemik im Integrationsvereinbarungsdiskurs. Neben der Überarbeitung der Ent-Sicherungsklärung widmet sich die Gruppe in ihren Diskussionen dem Verb »auftauchen«. Im Gegensatz zu »untertauchen«, der Folge von Illegalisierung von Asylwerberinnen, steht das Verb »auftauchen« für eine Erhebung aus dem rassistischen Alltag, ein Auftreten aus der und gegen die Illegalisierung. Gemeinsam mit der Forderung »Sofortige Legalisierung aller Asylwerberinnen« wurde der Begriff des »Aufauchens« auf rot-weiss-rote Klebebänder angebracht und in den Sprachen Lingala, Französisch, Serbisch und Russisch produziert. Die Beteiligten sind sich sehr wohl bewusst, dass die Zusammenarbeit unter diesen Voraussetzungen der Illegalisierung auch im Kunst- und Kulturfeld keine einfache ist, aber auch hier geht es um das Begehren, aufzutreten in dafür nicht vorgesehenen Territorien. In den weiteren Auseinandersetzungen mit dem Begriff Sicherheit wurden in Folge

Sujets für Fahnen und Transparente produziert, die diesen Sicherheitsdiskurs sprachlich wie auch grafisch durchkreuzen. So wird das Wort Sicherheit mit den Wörtern »Wir gehen nicht« belagert oder mit dem Satz »Wissen Sie unseren Wunsch« erweitert, um den Machtlogiken einer Mehrheitsprache etwas auszuweichen und fortzuschreiben. Da, wo andere einen Punkt machen wollen, setzt maiz immer noch den Diskurs mit einem Beistrich fort.

»Keine Sorge – Wir sichern eure Unsicherheit« ist Teil des Projektes »Wir gehen nicht!« und ist vom Innovationstopf der KUPF finanziert, das zweite Teilprojekt findet im Rahmen von »...by the way...«, einem Projekt des Instituts für Kunst im öffentlichen Raum in der Steiermark statt.

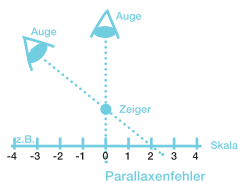
»Allgemeine Erklärung der Ent-Sicherung« siehe:
www.klubzwei.at/EntSicherungsErkl.pdf

Marty Huber ist queere Aktivistin und Sprecherin der IG Kultur Österreich



www.igkultur.at

* Für wen? Auf jeden Fall für das Publikum! Daran arbeiten tausende Menschen jeden Tag. Dafür steht ihnen ein gerechter Lohn zu. Schluss mit existenzbedrohender Unterbezahlung! Kultur muss sich auch für die Menschen lohnen, die die Kulturarbeit machen!



Parallax Error

Ein Nachtrag zum 1. Mai: In den letzten zehn Jahren hat sich insbesondere in den europäischen Industriestaaten ein Diskurs entwickelt, der unter dem Schlagwort der »Prekarisierung« die zunehmend von sozialer Unsicherheit geprägten Arbeits- und Lebensverhältnisse skandalisiert und zum Ausgangspunkt für widerständige politische Kämpfe macht. Wie schon die Jahre zuvor zog auch heuer die »Parade der Prekären« am Tag der Arbeit durch die Straßen Wiens: »Krrrrrise? Mayday!«

Um einiges älter als der Begriff der »Prekarisierung« ist jener der »Informalisierung«, wie er im Kontext der Entwicklungstheorie verwendet wird. Seit seiner »Entdeckung« vor gut 40 Jahren ist das Phänomen der »informellen Wirtschaft« und seine Bedeutung in der ökonomischen Entwicklung Gegenstand kontroverser Diskussionen. Obwohl beide Begriffe auf ähnliche Zustände (etwa nicht oder unzureichend geschützte Arbeitsarrangements oder ungenügende soziale Absicherung) verweisen, fällt auf, dass »Prekarisierung« und »Informalisierung« in der Regel getrennt voneinander diskutiert

werden. Die wenigen Versuche, die zwei Diskursstränge miteinander zu verbinden, kommen vorwiegend von feministischen Stimmen: Ähnlich wie »prekäre« und »atypische« Arbeit im globalen Norden aus einer gegenderten Perspektive nur bedingt als genuin neue Entwicklung verstanden wird – so stellt für Frauen die Nicht-Standardbeschäftigung (insbesondere die Teilzeitarbeit) schon seit längerem eine Realität dar und wird zu einer für sie zunehmend kennzeichnenden Form der Beschäftigung –, ist auch die informelle, ungeschützte Arbeit im globalen Süden nicht die Ausnahme, sondern gesellschaftliche Normalität. Oder wie es die Soziologin Christa Wichterich formuliert: »Die Mehrheit der Weltbevölkerung ist nie aus dem Prekariat herausgekommen.« Sowohl Informalisierung als auch Prekarisierung werden über ihren Abstand zum sog. »Normalarbeitsverhältnis« definiert – »normal arbeiten« steht dabei für die traditionelle »Vollbeschäftigung des weißen Ernährers«, einem patriarchalen, klassenspezifischen und letztlich auch kolonialen Modell. Es ist sicher kein Zufall, dass die Debatte über das neue

»Prekariat« in den Ländern des Nordens just in jenem Moment einen Aufschwung erlebte, als sich auch weiße männliche Erwerbstätige zunehmend mit flexibilisierten und deregulierten Arbeitsverhältnissen konfrontiert sahen. Arbeitsbeziehungen, wie sie in den Ländern des Südens beobachtet wurden, breiten sich nun zunehmend auch im globalen Norden aus. Angesichts dieser »Globalisierung von Unsicherheit«, wie es die Politologin Birgit Mahnkopf nennt, sollte daher auch das zum erklärten Ziel werden: die Globalisierung arbeitsrechtlicher Kämpfe.

Vina Yun

Vina Yun ist Redakteurin beim feministischen Monatsmagazin »an.schläge« (www.anschlaege.at) sowie bei migrazine.at, dem »Online-Magazin von Migrantinnen für alle«.

Die Freien Radios und Fernsehprojekte reißen sich den Arsch auf für Meinungsfreiheit, Demokratie und Zivilgesellschaft.

(Außerdem haben wir eine Mords-Gaudi dabei.)





Dionysien in der Tabakfabrik

Der neue KUPF-Mitgliedsverein Musentempel bespielt im Juli neun Tage lang die Tabakfabrik - mit der hauseigenen Mischung von Antike bis Trash, mit Künstlerinnen aller Sparten und Kulturpolitik im Hintergrund.

Gestartet hat der Kulturverein Musentempel sozusagen spielend: Als im November 2008 zum Eröffnungsfest im Apothekerhaus am Hofberg geladen wurde, waren die Initiatorinnen Judith Richter und Lisa Fuchs neugierig auf die Stadt und ihre Leute. Unter dem Generalmotto »Künstler [sic!] aller Sparten vereinigt euch« waren die Musensöhne und -Töchter der Stadt aufgerufen, die Salons mit ihren Talenten zu bereichern. Es ging anfangs zwar auch darum, »die langweiligen Linzer Montage« etwas aufregender zu gestalten, allerdings ist die Initiative zu Beginn vor allem aus einer Müdigkeit der Streitereien im Vorfeld des Kulturhauptstadtjahres entstanden, wo »jenseits aller Finanz-, Prestige- und Imagefragen ein Raum geschaffen werden sollte, in dem lustvoll gespielt werden kann«; und auch anderen ein Platz zum Spielen und Ausprobieren gegeben werden sollte. Insofern hat Linz09 hier über

den Widerstand neue Impulse gesetzt. »Nur mit Kreativität, ohne Kohle und in Leerständen« – in einer sehr offenen Form hat der Musentempel nach und nach ein buntes Völkchen um sich geschart, das die Kunstauffassung und den Idealismus der beiden teilt: An den monatlich stattfindenden Salon-Abenden gab es Antiken-Trash und experimentelles Heimatlied, Party, Performance und Posing – und es waren in der Folge zig Musikerinnen, Schauspielerinnen, Tänzerinnen, Kampfkünstlerinnen, bildende Künstlerinnen, Modeschöpferinnen und Literatinnen aktiv mitwirkend zu Gast. Aus dieser Dynamik heraus entwickelte sich der »Dichterwettbewerb« [sic!]: Eine Ausschreibung für junge Theaterautorinnen im deutschsprachigen Raum, deren Stücke innerhalb der Salons vorgestellt wurden. Der Gewinnerin winkte eine Koproduktion mit dem Theater Phönix, die im Herbst 2010 auch ihre Umsetzung

fand. Als Eigenproduktionen des Musentempels gab es außerdem zwei Sommertheater-Produktionen im Parkbad – und 2010 das Stationentheater »Die Blutgräfin« im Linzer Stadtkeller, das Ort und Zeitgeschichte inszenierte.

Nun, bereits im vierten Jahr seines Bestehens, möchte der Kulturverein Musentempel seine der Antike entlehnten Idee des Agons, des kreativen Wettstreits, auf ein Linzerisches Sommer-Dionysien ausweiten und von 11. – 20. Juli die Tabakfabrik mit einem neuntägigem Fest bespielen. Geplant sind hier in einem offenen Konzept eigene (Theater)Stücke, aufgerufen sind jedoch wieder sämtliche Sparten und Kunstschaffende, sich bereits jetzt im Vorfeld einzubringen und den zur Verfügung gestellten Raum zu nutzen. Entstehen soll mit dem eingangs erwähnten Motto »Künstler aller Sparten vereinigt euch« eine Open Air-Oase, die,

wie Judith Richter anmerkt, das griechische Dionysien »der ungezügelten, ekstatischen und entfesselten Energie« als Vorbildfolie heranzieht. Und apropos Vorbildfolie: Diese Theater- und Festtage hatten bereits im alten Griechenland eine Funktion ähnlich des Faschings, nämlich vor allem nach den Festtagen eine staatsstabilisierende Funktion. Deshalb sei es damals für die Stadt eine Ehre gewesen, das dionysische Fest zu finanzieren – bis hin zu einem Dienstausschlag für das Publikum. Heutzutage ist das natürlich alles anders. Bei den Vorbereitungen spießt es sich derzeit an dem Umstand, dass man im vierten Jahr des Bestehens »nur mit Kreativität und ganz ohne Kohle« nicht allzu große Sprünge machen kann. Das betrifft einerseits eine Aufwandsentschädigung für die teilnehmenden Künstlerinnen, die hauptsächlich auf Tausch und Austausch hinausläuft. Vor allem betrifft das aber den Leerstand Tabakfabrik selbst, bzw. die realen Nutzungsmöglichkeiten, was Miete und Finanzierung angeht. Hat man, sozusagen fast dionysien-like, die Miete für das Open Air-Areal in der Tabakfabrik erlassen bekommen, stellen im Gegensatz dazu die Sicherheitsauflagen eine große Hürde in der

Umsetzung dar – wenn etwa Unsummen an Geld in die Bezahlung von geeignetem (Brand)Schutzpersonal, sprich die gewährte Unterstützung der öffentlichen Hand in die Bezahlung von Überstunden des Sicherheitspersonals fließen sollen. Zweifelsohne ein paradoxes Problem für die veranstaltenden Künstlerinnen. Ein Problem, an dem übrigens auch bereits die diesjährige Lange Nacht der Bühnen gescheitert ist. Und die Tabakfabrik als potentiellen Spielort für freie Kunstproduktionen nicht eben besonders attraktiv macht. Beim Musentempel sieht man sich hier allerdings als kleinerer Verein mit offenen Gestaltungsmöglichkeiten im Vorteil: »Im Falle des Falles werden wir verkleinern. Davor haben wir aber noch alternative Vorschläge, was die Bestellung des Sicherheitspersonal selbst betrifft«, so Judith Richter. Derzeit ist das dionysische Fest in Vorbereitung. Nähere Informationen für eine Teilnahme: www.musentempel-linz.at/Kulturverein.html

Tanja Brandmayr

Tanja Brandmayr ist freie Kunst- und Kulturschaffende.

FESTIVAL DER REGIONEN 2011 UMSTEIGEN / CHANGE OVER

ATTNANG-PUCHHEIM 22. JUNI BIS 3. JULI 2011



»... 's is noch immer derselbe!«

Heinz Conrads, der große österreichische Schauspieler, Unterhalter, Conferencier und Wienerliedinterpret hatte ein Lied im Repertoire, das ich schon als Kind gerne hörte. Es handelt von einem Maurer, der den ganzen Tag versucht, einen einzigen Ziegelstein über eine Leiter zu tragen und es nicht schafft.

Zuerst kommt ihm die Pause dazwischen, dann das Mittagessen, danach muss er auf's Klo und als er es fast geschafft hat (nur noch zwei Leitersprossen trennen ihn vom Ziel) ist Feierabend und er lässt den Stein fallen. Conrads verstand es dieses Sisyphos-Thema ganz vergnüglich vorzutragen, und ich habe als kleiner Bub immer mein Ohr an den Radiolautsprecher gepresst, um jedes Wörtchen dieses Couplets aufzufangen.

Als Heinz Conrads 1986 das Zeitliche segnete, gründete sich die KUPF als Zusammenschluss unabhängiger Kulturinitiativen, um deren Interessen vor allem gegenüber Landespolitik und -verwaltung effizienter vertreten zu können. Einer der Gründungsväter war Kurt Mitterndorfer, dessen Initiative »Linzer Frühling« ebenfalls 1986 entstand. Mit ihm saß ich kürzlich vor der Stadtwerkstatt in Urfaur und es wehte ein saukalter Wind, obwohl wir den 6. Mai schrieben. Mit uns am Tisch Andreas Kepplinger vom Medien- und Kulturverein »junQ.at« der das Onlinemagazin »Subtext« betreibt, die Jugendzeitung »Frischluff« heraus gibt und unter der Bezeichnung »Qlash« in den letzten Jahren eine beachtliche Veranstaltungstätigkeit entwickelte. Ich hatte die Beiden an diesen zugigen Ort geholt, weil mich ein direkter Vergleich eines »alten« mit einem sehr »jungen« KUPF-Mitgliedsverein interessierte (junQ.at gründete sich 2008 und trat 2010 der KUPF bei). Was hat sich da verändert, wollte ich wissen und was trieb die Menschen damals an und was treibt sie heute an. Kurt hatte sich in Linz schon vor der Gründung des »Linzer Frühling« einen Namen

gemacht. So war er von 1979 bis 1983 Teil des Politpunkrockkabarets »Flying Penis Brothers« und als solcher auch Teil jener Rockbewegung, die in den frühen 1980ern ein Rockhaus für Linz forderte. Dass daraus der Posthof wurde, hat damals die gesamte Szene vergault. Für Kurt wurde in dieser Auseinandersetzung auch klar, dass er sich niemals auf Parteipolitik einlassen würde. Zu unfair, zu machtpolitisch hat die städtische Politik damals agiert. Obwohl das Klima in Linz nicht so konservativ war wie in den ländlichen Regionen, war doch klar, dass die Stadt nicht gewillt war, zeitkulturellen Gruppen Raum und Finanzmittel zur Verfügung zu stellen ohne sie am Gängelband zu halten und jederzeit die Oberaufsicht zu behalten. Bedingungen, die der Großteil der damaligen Kunst- und Kulturszene nicht mehr bereit war zu akzeptieren.

Die Gründungsgeschichte von junQ weist, mehr als 20 Jahre später, hier eine beachtliche Parallele auf. Dieser Verein wurde 2008 nämlich von Dissidenten des Jugendmagazins »Jump«, einer Publikation der Sozialistischen Jugend Linz, gegründet. Auch sie waren es leid, ständig von der SPÖ am Gängelband geführt zu werden. Sie wollen, was jede Schreibende (ob journalistisch oder literarisch) fordern muss: Unabhängigkeit von der Herausgeberin. Da dies mit der Herausgeberin »Sozialistische Jugend Linz« nicht möglich war, musste man eben selbst ein Medium gründen. So kam es zum Onlinemagazin, das Anfangs auch den Namen »junq.at« trug. Die Namensähnlichkeit zum SJ-Magazin war beabsichtigt und schmerzt die Sozialdemokratinnen in Stadt und Land scheinbar immer

noch. Zumindest werden den Betreiberinnen von »junQ.at« von dieser Seite immer wieder Steine in den Weg geworfen.

Neben dieser Parallele gibt es noch weitere Ähnlichkeiten zwischen »Linzer Frühling« und »junQ.at«. Beide Vereinigungen sind auf einen hohen Grad an ehrenamtlicher Tätigkeit angewiesen, ohne die die gesteckten Ziele nicht erreichbar wären. Auch sind beide männlich dominiert. Im Umgang mit diesem Umstand gibt es aber wohl einen Unterschied. Die Kolleginnen von »junQ.at« haben sich mit diesem Problem an die Frauenvernetzungsstelle »FIFTITU%« gewandt und sich dahingehend beraten lassen, wie man mehr Frauenpower in die Organisation bekommt. Und noch ein Unterschied schält sich bei diesem Gespräch immer mehr heraus: Die Betreiberinnen von »junQ.at« weisen ein bedeutend höheres Rechtsbewusstsein auf als Kolleginnen älterer Kulturinitiativen. So existierte der »Linzer Frühling« 25 Jahre lang als loser Zusammenschluss von Menschen. Ein Verein gründete sich erst vor kurzem. Hätte es gekracht, so Kurt Mitterndorfer, dann hätte er es einfach auf die eigene Kappe genommen. Ein Grundvertrauen, mit dem die Leute von »junQ.at« nicht aufwarten können. Hier wurde gleich zu Beginn die Frage nach etwaigen Haftungen gestellt und geklärt. Wohl eine Frage der Sozialisierung. Kurt Mitterndorfer hat als Kind des Wirtschaftswunders die Erfahrung gemacht, dass es stetig aufwärts geht und die soziale Absicherung zunimmt. Damit lässt es sich natürlich leichter »wilder Hund« sein als als Angehörige der »Generati-on Prekariat« die sich ihren Lebensunterhalt immer wieder aus verschiedenen Quellen

zusammenstoppeln muss. Damit hängt vielleicht auch noch ein anderer Unterschied zwischen diesen Kulturinitiativen zusammen, der sich verallgemeinern lässt. Während Kurt die Erfahrung gemacht hat, dass in den Anfängen der Freien Szene in Linz und Oberösterreich es nicht immer von Vorteil war, wenn Behörden oder Arbeitgeberin von der Mitgliedschaft in einer einschlägigen Kulturvereinigung Wind bekamen, berichtet Andreas von »junQ.at«, dass es für manche durchaus eine Motivation ist, das Engagement bei einem Onlinemagazin in den Lebenslauf aufnehmen zu können.

Ich hätte die Sache natürlich noch weiter treiben können, um nach noch tiefer liegenden Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen einem »alten« und einem »jungen« KUPF-Mitgliedsverein schürfen zu können. Aber erstens wollte ich aus diesem kalten Windloch heraus, bevor mir noch der Arsch abfriert, und zweitens hatte ich mir bereits eine erste These zusammengereimt: Die Unterschiede dieser beiden Vereine erscheinen mir marginal und mehr den Veränderungen der gesellschaftlichen Umstände geschuldet, in denen Kulturarbeit stattfindet als einer Änderung der Motivationslagen der handelnden Personen. Denn sie haben eine große Gemeinsamkeit. Beide Zusammenschlüsse fanden statt, um Gängelung und Fremdbestimmung zu entgehen. Einmal waren es die Erfahrungen im Kampf um ein Linzer Rockhaus, und einmal die Lehren, die bei einem parteiabhängigen Jugendmagazin gemacht wurden, die die Leute dazu trieben, sich selbst zu organisieren und ihre Sache ganz in die eigenen Hand zu nehmen.

Womit wir wieder am Anfang angelangt wären. Nämlich bei Heinz Conrads und seinem Lied über den Maurer, der einen Ziegelstein über die Leiter transportieren sollte. In diesem Lied heißt es immer dann, wenn dieser Maurer den Stein ein weiteres Mal in die Hand nimmt um es nochmals zu versuchen: »...s is noch immer deselbe!« Und wie bei diesem Ziegelstein geht es in der autonomen Kulturarbeit noch immer um dasselbe. Um autonome Kulturarbeit!

Andi Wahl

¹ Ursprünglich stammt es von Otto Reuter (1870-1931) aus Berlin und trug den Titel »Der gewissenhafte Maurer«.

Andi Wahl ist Bau- und Kulturarbeiter und Geschäftsführer des Freie Linzer Stadtradios »Radio FRO 105.0 Mhz«.

Kurz vor Redaktionsschluss hat sich die KUPF zum »Fall Sakog« informiert.

Es hätte Alles so schön sein können, aber niemand hat gesagt, dass es leicht würde. Die Freiheit einen Kulturverein zu leiten, ist mit relativ umfangreichen, verbindlichen und kostenintensiven Auflagen und Verantwortlichkeiten verbunden.

Das Kulturwerk Sakog sagt: 10 Jahre Schweiß, Blut, Tränen und andere Körperflüssigkeiten. Die Behörde sagt: Auflagen. Sakog, nun eine GmbH, ist aus dem mittlerweile gelöschten St. Pantaleoner Verein meta.morfx hervorgegangen und sieht sich »als rechtlicher, infrastruktureller, sowie finanzieller Überbau für die Ideen und Projekte seiner Mitglieder«, so steht es auf der Webseite.

Am 20. Mai 2011 kam es zur überraschenden Wende, als Beamtinnen der BH Braunau und die Polizei während einer Veranstaltung ein Sakog-Mitglied, Christoph Auer, verhafteten. Der Kulturarbeiter ist aktuell in Salzburg in Haft. Mit 198 Tagen und 1 Stunde ist der Taggeldsatz für Verwaltungsstrafen berechnet worden, die teilweise aus der Zeit als meta.morfx aktiv war, stammen. Haft ist kein Spaziergang. Die Sakog vermutet, dass hier ein Exempel gegen einige Unliebsame statuiert werden solle. Bei der Behörde nachgefragt wurde, zeichnet sich jedoch ab, dass die Einhaltung notwendiger Gutachten seit Jahren verweigert wurde. Als Clubbetreiberin hat die Sakog etliche behördliche Auflagen und Pflichten im Bereich Gewerbeaufsicht vernachlässigt. Das hat die Ausschankbewilligung, Lärmschutz- und Technik, Braundrauchentlüftung, aber auch Sperrzeitenverordnung, Tabakeinhaltingsgesetz, Alkoholkontrolle, Jugendschutzgesetz und Drogenweitergabe betroffen. Eine 100% Betriebsstättengenehmigung konnte von Seiten der Behörde deshalb an Sakog nicht erteilt werden. Vereinbarte Ratenzahlungen für Überschreitungen und Säumigkeit wurden von den Verantwortlichen stetig ignoriert, obwohl mit diesem Rechtsmittel prinzipiell ein Strafaufschub möglich wäre.

Sakog wurde von der BH über die drohende Verhaftung informiert. Es kam in Folge jahrelang unkommentierter Strafanzeigen zum Verfahren. Die Behörde beruft sich dabei auf §360 der Gewerbeordnung, der Einstweilige Zwangs- und Sicherheitsmaßnahmen vorsieht, da es sich »bei diesen Maßnahmen um solche (handelt), die zu treffen vom Gesetzgeber der Behörde bei Vorliegen der angeführten Tatbestände aus öffentlichen Interessen aufgetragen wurde und deren Nichtergreifen eine Verletzung der Amtspflichten der Behörde darstellen würde.«

Die Amtshandlung war nur eine Frage der Zeit und für die Behörde aufgrund des Verwaltungsvollstreckungsgesetzes verpflichtend. Nach Aussagen der Beamtinnen der Gewerbeaufsicht und der Vollstreckungsbehörde handelt es sich um keine Willkür. Ein Indiz, dass die Behörde kein Interesse hat, das Kulturwerk Sakog »zu zerstören«, ist, die kürzlich genehmigte Bewilligung der Ausschankberechtigung. Man vermutet von Behördenseite aber, dass sich Sakog finanziell völlig überschätzt hätte. Die Verweigerungsstrategie war jedenfalls die Falsche. Nun gilt es Geld zu sammeln; das ist nämlich die einzige Möglichkeit die Haftstrafe zu verkürzen.

Pamela Neuwirth

<http://sakog.net/>

Pamela Neuwirth, ist im Vorstand der KUPF.

YORICK – Ein Mensch in Schwierigkeiten



PHILIP HAUTMANN,
*YORICK Ein Mensch
in Schwierigkeiten,*
Verlag TRAUMA WIEN,
ISBN: 3950291067, 292 Seiten,
EUR 17,50

Der intellektuelle Yorick als Zentralfigur, ein prekärer Freundeskreis aus ständigen Projektemachern, leutseligen Draufgängern und persönlichen Gegenspielern, eine beste Freundin mit Beziehungsproblemen, eine Analytikerin, der Philosophenzirkel, einige abstruse Milliardäre, ... und so weiter – das ist unter anderem das literarische Personal des ersten Romans »Yorick – ein Mensch in Schwierigkeiten« von Philip Hautmann. Kurzfassung: Yorick mäandert sich durch sein persönliches, intellektuelles und berufliches Leben, scheitert gewissenhaft und umfassend – an den Grenzen seiner eigenen Persönlichkeit, den Wirrnissen der Mitmenschen und an den Verrücktheiten der mächtigen Welt. Und nicht zuletzt daran, dass er die unvereinbaren Gegensätze der neoliberalen Gesellschaft verstehend vereinen will – etwa als Unternehmensberater mit akademischen Blickwinkel oder schlicht als atomisiertes Wesen im gefängnishaften, weil unendlich zweckgebundenen Beziehungsgeflecht.

Der Text selbst erweist sich als Referenzbombe, wie bereits Fritz Ostermayr im Sumpf recht treffend ausgeführt hat: »Philip Hautmanns neuer, nicht weniger als genialischer Roman explodiert förmlich vor Verweisen, Anspielungen, Zitaten, Verballhornungen und Metaebenen und beweist damit, dass auch literarische Schnittzeljagden saukomisch sein können.« So findet sich in der Figur des Yoricks ein Hinweis auf den berühmten Roman »Leben und Meinungen von Tristram Shandy, Gentleman« von Laurence Sterne, der ebenfalls die tragikomischen und skurrilen Seiten des Menschlichen in den Vordergrund gestellt hat – dies nur als ein Referenz-Beispiel, derer vieler es anzuführen gäbe. Man könnte meinen, dass der Roman in der Komplexität von Anspielungen und Analysen die größtenwahnsinnige Absicht verfolge, ALLES über die moderne und fragmentierte Welt in EIN Buch packen zu wollen. Dass allerdings, mit dem Untertitel gesprochen, eine ernsthafte literarische Beschreibung »eines Menschen in Schwierigkeiten« verfolgt wird, zeugt vom zutiefst humanistischen Interesse des Autors. Und er kontrapunktiert andererseits diesen Größenwahn mit einer beinahe schon unverschämten Komik der Untertreibung – denn dass im Roman nur ein einziger Mensch in Schwierigkeiten stecken soll, ist wohl ein Witz, der über fast 300 Seiten andauert. Wer sich (neben der Lektüre des Romans selbst) schlau machen will: Der Yorick ist mittlerweile vielbesprochen - in Versorgerin, Falter, derStandard, spotsZ, im Fm4-Sumpf, auf dorf.tv und wahrscheinlich auch noch anderswo.

Tanja Brandmayr

Tanja Brandmayr ist freie Kunst- und Kulturschaffende.

Ein Prozess als Strafe



CHRISTOF MACKINGER,
BIRGIT PACK (Hg.),
*Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-
bewegung und seine Hintergründe,*
Mandelbaum Verlag,
ISBN 978-3-85476-600-1, 380 Seiten,
EUR 19,90

Die Erleichterung war groß, als alle angeklagten Tierschützerinnen freigesprochen wurden. Der spektakuläre Mafia-Prozess hat aber eines deutlich gezeigt. Politischer Aktivismus kann in Österreich existenzgefährdend sein. Eine Verurteilung ist dafür gar nicht notwendig, denn Ermittlungen, U-Haft und Gerichtsverhandlung können in diesem Fall nur als schwere Strafe bezeichnet werden. Die Optik ist fatal, denn es drängt sich der Verdacht auf, dass ein mächtiger Industriezweig nach persönlicher Intervention die Staatsgewalt dazu gebracht hat, lästige Kritikerinnen mundtot zu machen. Bezahlt wurde die Repression von uns allen. Eine millionenteure Sonderkommission hat über Jahre zahlreiche Aktivistinnen überwacht, 10 von ihnen saßen monatelang in U-Haft, 13 wurden schließlich ohne Beweise angeklagt und trotz einer miserablen Prozessführung freigesprochen. Polizei und Staatsanwaltschaft haben sich dabei zwar bis auf die Knochen blamiert, aber ihre Aufgabe doch auch erfüllt. Die Auswirkungen auf die Freigesprochenen sind nämlich gravierend: Arbeit weg, Studium abgebrochen, unschuldig inhaftiert und alles in allem drei Lebensjahre entweder im Gefängnis, mit Aktenlesen oder vor Gericht verbracht. Die Verhandlung selbst wirkt wie ein gescheiterter Schauprozess. Nicht auszudenken, wie es ohne das massive Medieninteresse ausgegangen wäre. Instrument der Repression war der §278a, der sogenannte Mafiaparagraf. Eingeführt, um die organisierte Kriminalität vom Format einer AlQuaida zu bekämpfen, scheint er nun zu einem Instrument gegen lästige NGOs geworden zu sein. Ein gefährliches Instrument, wenn es in die falschen Hände gerät. Die falschen Hände waren in diesem Fall die der Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt, einer skurril bis rechtslastig anmutenden Behörde, die unter Kolleginnen in ganz Österreich regelmäßig für Kopfschütteln sorgt. Die Aufarbeitung der Causa hat jedoch gerade erst begonnen.

Das vorliegende Buch von Christof Mackinger und Birgit Pack beleuchtet den Prozess und seine politischen Hintergründe. Einerseits berichten Betroffene – unter ihnen der Herausgeber selbst – von ihren Erfahrungen u.a. in der U-Haft. Anhand von Akten und Gerichtsprotokollen wird der Prozess anschaulich dokumentiert. In einem zweiten Teil beleuchten Journalistinnen und Wissenschaftlerinnen den politischen Kontext der Repression, wobei auch auf die internationalen Entwicklungen eingegangen wird. In einem abschließenden dokumentarischen Teil finden Interessierte Texte, wie die Prozessklärungen der Betroffenen und der Solidaritätsbewegung. Das im Mandelbaum erschienene Buch kann aber nur ein erster Schritt in Aufarbeitung eines der größten Polizeiskandale der 2. Republik sein. §278a. Gemeint sind wir alle!

Christian Diabl

Christian Diabl ist Politikwissenschaftler und Kulturaktivist in Linz und Wien

Eine Geschichte mit Langzeitwirkung



NADJA BUCHER,
Rosa gegen den Dreck der Welt,
Milena Verlag 2011,
ISBN 978-3-85286-203-3, 220 Seiten,
EUR 16,90

Ja, mit Rosa ist das so eine eigene Sache, ihr Wissen in umwelttechnischen Fragen ist mehr als beeindruckend, ihre Art und Weise in fremden und doch schon so vertrauten Haushalten zu putzen wirkt zum einen übergreifend und zum anderen so gewissenhaft und genau, dass der Wechsel zwischen »So eine Putzkraft such ich schon lange.« bis hin »Nur über meine Leiche!« laufend den Lesefluss begleitet.

Vielleicht ist es einmal gut, nicht gleich mit »dem Putzlappen in die Wohnung zu fallen« sondern die Sache systematisch zu beginnen. Also wer ist Rosa?

Rosa ist optisch unauffällig, eine dünne Frau, ohne Hüften und Busen, Anfang vierzig. Rosa schminkt sich nie. Ihre Kleidung ist zweckmäßig organisch und durchwegs mittels Direktvermarktung von heimischen Erzeugerinnen erstanden. Zur Arbeit trägt sie in der kühlen Jahreszeit eine ältere, dunkle Hanfhose mit geradem Schnitt, Leinenhemden, darüber Wollpullover und Walkjanker und wenn dies alles indiskutabel ist, verwendet Rosa sie als Putzlappen und kauft sich neues Gewand, das exakt so aussieht wie das alte.

Ja, das hört sich nach langweiliger Ökotante an und ja, das stimmt auch, zumindest zum Teil.

Rosa zeigt uns auch Seiten, die sich weit weg vom Alltagsgrau finden und gibt uns Einblicke in die Abgründe des Lebens, die wir von uns selber allzu gut kennen und nicht immer mögen.

Sie nimmt uns bei der Hand und wir marschieren gemeinsam durch ihre Arbeitswoche als selbständiges Einfrau-Kleinunternehmen.

Zum Beispiel am Montag 9 Uhr Familie Gulmbrich, da gibt es so eine Sache mit den Zierkissen, die in so einer Menge das Sofa belagern, dass kaum Platz ist, dieses zu benützen. Oder Herr Novotny, ein Beamter im Lebensministerium, der ein ausgeprägtes Faible für seine Modelleisenbahn entwickelt hat und für Fertigprodukte, die er in der Mikrowelle aufwärmt, zum absoluten Leidwesen von Rosa.

Die neue Auftraggeberin Hatschek, Rosas Phantom, die ihr das Geld regelmäßig auf den Marmortisch legt, aber selbst nie anwesend ist, bringt Chaos in Rosas gut durchstrukturierten Alltag.

Nadja Buchers Debütroman strotzt vor Wortwitz und geschickten Über-
gängen.

Zwischendurch, fein verpackt, bekommen wir gut recherchierte Informationen über Umweltsünden, die uns neu zum Mülltrennen motivieren.

Der 207 Seiten starke Text würde sicher noch an Ausdrucksstärke gewinnen, wenn die Wiener Poetryslamerin Nadja Bucher höchstpersönlich auf dem Nachtkastl sitzt und vorträgt und die Geschichte vor dem letzten Kapitel »Aus« aus wäre.

Michaela Schoissengeier

Michaela Schoissengeier, Linz, Kultur- und Sozialarbeiterin

Luftzug

Solche Tage

Es gibt solche Tage und solche, auch viel dazwischen. An solchen Tagen wiederholen sie sich, die Bilder, die Töne, die Wörter. Manchmal auch an den Tagen dazwischen. Es wiederholt sich.

Die Menschen in Wien gehen wie die Menschen in Linz auf den Gehsteigen, die Autos fahren auf den Straßen, die Busse, die Straßenbahnen. Vom Westbahnhof zum Praterstern, fünfundzwanzig Stationen, die Fünfer-Linie, Lieblingsstraßenbahn, habe ich sie genannt. In der Lieblingsstraßenbahn zum Westbahnhof, zwei Mädchen halten Rosen in der Hand, reduzierte Hofer-Rosensträuße, der eine um dreißig, der andere um fünfzig Prozent vergünstigt, gelbe Rosen. Die Mädchen lachen, sie sprechen laut, telefonieren, gestikulieren, sind aufgeregt. Was man so macht, wenn man vierzehn, und vielleicht glücklich ist.

Die Fünfer-Linie wird oft von einer alten Straßenbahn gefahren, die Rosenmädchen stehen in einer Niederflurstraßenbahn. Sie stehen, als ein Mann um die fünfzig einsteigt. Er setzt sich, sein linkes Ohr ist größer als sein rechtes, das Etikett seines T-Shirts schaut hervor. Die Mädchen lachen, der Mann dreht den Kopf. Seid leise da, schreit er, und die Mädchen lachen lauter, und gehen nach vorne, sprechen weiter, Rumänisch könnte es sein. Ruhe, schreit ein Mann dort, Mitte dreißig wird er sein, die Mädchen lachen lauter und schimpfen auf Deutsch zurück. Seid selber ruhig, sagen sie. Und dann schreit er wieder, der Mann Mitte dreißig, er schreit: Soll ich die Polizei holen. Er schreit, soll ich die Polizei holen, und die Mädchen hören auf, in ihrer Muttersprache zu sprechen. Still wird es, ruhig.

Die Mädchen sind still, der Mann mit dem größeren linken Ohr ist still, niemand spricht. Die Straßenbahn beschleunigt, ehe sie ein paar Meter später bremst. Der junge Mann steigt mit einem zweiten jungen Mann aus. Sie tragen rot-weiß gestreifte Hemden, vielleicht auch rot-weiß-rot, ich habe die Streifen nicht abgezählt. Die Männer gehen aufrecht. Die Straßenbahn hat vorher noch dieses Geräusch gemacht, das sie macht, bevor sie die Türen öffnet und die Menschen zurück auf die Gehsteige lässt, wo sie gehen; wo sie gehen. Es gibt solche Tage und solche, auch viel dazwischen. An solchen Tagen wiederholen sich die Geschichten, und ich wiederhole die Wörter, die Bilder, die Szenen. Ich wiederhole mich. Die Wiederholung wiederholen, bis sie sich nicht mehr wiederholt; vielleicht so.

Anna Weidenholzer

Anna Weidenholzer ist Autorin, lebt und arbeitet in Wien und Linz.

Können Politik und Kunst gemeinsam „...ein Stück des Weges“ gehen?

Diese, und andere Fragen stellte sich die oberösterreichische „Gesellschaft für Kulturpolitik“ und die SPÖ OÖ gemeinsam mit vielen BesucherInnen und AkteurInnen.

Kunst und Politik, diesem Spannungsfeld wurde am 3. Mai ein facettenreicher Abend gewidmet. Gut besuchte, themenspezifische Workshops eröffneten den Nachmittag mit Diskussionen in den ehemaligen Austria Tabak Werken.

Der „Gestaltungsspielraum von kommunaler Kulturpolitik“ wurde ausgeleuchtet und die „Erwartungen von Kunst- und Kulturschaffenden an eine sozialdemokratische Kulturpolitik“ erfragt. Die Ergebnisse und Anliegen dienen als Richtschnur für die Neuausrichtung der GFK in OÖ. Sie wird im Herbst 2011 nach einer Klausur abgeschlossen sein.

www.gfk-ooe.at

gfk^{oo}
gesellschaft für kulturpolitik



bezahlte Anzeige

OK | OFFENES KULTURHAUS LINZ

HÖHEN RAUSCH.2

BRÜCKEN IM HIMMEL
12. Mai – 16. Oktober 2011

OK Offenes Kulturhaus, OK Platz 1, A-4020 Linz, T. +43.732.784178
office@ok-centrum.at, www.ok-centrum.at/hoehenrausch

Prologo 13

bezahlte Anzeige

Movimento & City-Kino ab Fr 1. Juli


IN EINER BESSEREN WELT

EIN FILM VON
SUSANNE BIER

„BESTER AUSLÄNDISCHER FILM“
OSCARs & GOLDEN GLOBE 2011

MOVIMENTO CITY-KINO
OK Park 1 - 4020 Linz - Tel 0732/776891
Grafen 30 - 4020 Linz - 0732/776891

www.movimento.at

23. JUNI - 3. JULI 2011
Linz/aUSTRIA 

THEATERKUNST FÜR JUNGES PUBLIKUM
LINZ, BAD ISCHL, BRAUNAU, TEGERNBACH, VORCHDORF

INTERNATIONALES THEATERFESTIVAL
SCHÄXPIR

Theaterlust und -leidenschaft 11 Tage lang!
Junges, frisches und phantasievolles Theater kombiniert mit einem facettenreichen, spannenden Rahmenprogramm, abgerundet mit der Nightline im OK, zeigt SCHÄXPIR 2011. Linz sowie die Kitzmantelfabrik Vorchdorf, die Hofbühne Tegernbach, das GUGG Braunau und das Lehartheater Bad Ischl werden SCHÄXPIR-Bühne. Spektakuläre Kunst aus dem In- und Ausland vom 23. Juni bis 3. Juli 2011!

www.SchaeXPiR.at

0-9 08/16 Gmunden • 4 Frauen fahren fort Linz • 4840 Kulturakzente Vöcklabruck • **A** AKKU Steyr • Akzent Altenberg • Alte Schule Gutau • Altes Kino St. Florian • Arge Granit Ottensheim • Autonomes Frauenzentrum Linz • **B** Backwood Association Weitersfelden • bb15 Raum für Kunst und Kultur Linz • **C** CharismART Freistadt • Con-
 trust Linz • Countdown Prambachkirchen • Cult Waldzell • **D** Der Keller Bad Ischl • Die Hupfauer Mönchdorf • **E**
 Elements of Style Linz • **F** FIFTITU% Linz • Filmclub Schwanenstadt • FM 5 Bad Kreuzen • Frauenforum Salzkam-
 mergut Ebensee • Frauentreffpunkt Rohrbach • Freies Radio B138 Kirchdorf • Freies Radio Salzkammergut Bad
 Ischl • Frikulum Weyer • Funkenflug Micheldorf • **G** Gallensteine Gallneukirchen • Gegenlicht Haibach • Gruppe O2
 Lambach • GUK Ungenach • Guten Morgen Vorchdorf • **H** HOFIS Hofkirchen i.Mkr • HOKUS Hofkirchen i.Mkr •
 HOSI Linz • **I** IFEK Linz • Infoladen Wels • INOK Kirchdorf • Insel Scharnstein • Interstellar Linz • **J** Jazzatelier Ul-
 richsbach • Jazzfreunde Bad Ischl • JO Ottensheim • Jugendbewegung Mischwald St. Thomas • junQ Linz • Justa-
 sirisidid Unterweitersdorf • Juz Bauhof Pettenbach • **K** K 565 Alberndorf • KAPU Linz • KaV Vöcklamarkt • Ketani
 Linz • KIK – Kunst im Keller Ried i.Innkreis • KIKAS Aigen Schlägl • KIM – Kultur in Marchtrenk • KINO Ebensee •
 KIPFAL – Kultur im Ipftal Niederneukirchen • Kipfl Steinerkirchen • Kitzmantelfabrik Vorchdorf • Klärwerk Schlier-
 bach • KOMA Ottensheim • KUBA Eferding • KUIWA Walding • Kulimu Frankenburg • Kultas Schwertberg • Kultur
 im Gugg Braunau • Kultur- und Musikverein Titanic Bad Leonfelden • Kulturbüro Wels • Kulturcafe Pichl • Kulturel-
 la Ottnang • Kulturforum Frankenmarkt Frankenmarkt • Kulturgut Höribachhof St. Lorenz a. Mondsee • Kulturinitia-
 tive Bad Zell • Kulturinstitution der Uni Linz Linz • Kulturkreis Pettenbach • Kulturprojekt Sauwald Schärding • Kul-
 turquartier Tabakwerke Linz • kultur Verein schloss Mühlgrub Pfarrkirchen • Kum-pam Linz • Kunst & Kultur Raab
 • Kunst-&Kulturgruppe des Diakoniewerkes Gallneukirchen • Kunst-Dünger Gampern • Kunterbunt-Kulturbunt
 Hallstatt • Kurzum Riedau • KV Dezibel Vorchdorf • KV Willy Linz • **L** Landstrich Brunnenenthal • Linzer Frühling
 Linz • Literaturnetzwerk Ried i. Innkreis • Local-Bühne Freistadt • **M** Maiz Linz • m-Arts Andorf • Medio² Kron-
 storf • Miriam Linz • Musentempel Linz • Musik-Kulturclub Lembach • **N** Noise Art Wels • **O** Offenes Kunst- und
 Kulturhaus Vöcklabruck • Openair Ottensheim • **P** Palette Kunstforum OÖ Marchtrenk • Pangea Linz • Papier-
 machermuseum Laakirchen –Steyrermühl • Programm kino Wels • **Q** QujOchÖ Linz • **R** Radio FRO Linz • Radio
 SPACEfemFM Linz • Ramlwirt Neumarkt • REDSapata Linz • RÖDA Steyr • **S** Saum Langenstein • Schräge Vögel
 Linz • Social Impact Linz • Sozialforum Freiwek Timelkam • Spielraum Gaspoltshofen • Sunnseitn Feldkirchen • **T**
 TCM Kirchham • Textile Kultur Haslach • TKV Regau • Treffpunkt Georgia St. Georgen i. Innkreis • Tribüne St. Geor-
 gen a.d.Gusen • **U** rbanfarm Leonding • **V** Verein Begegnung Linz • **W** Waschaecht Wels • Werkstatt Frieden &
 Solidarität Linz • Woast Wartberg a.d.Aist • **Z** Zach Records Linz • Zeit-kultur-raum Enns •

